

Herold der Reformation

81. Jahrgang

1 / 2006

Die rettende Brücke
Schwebend: Dein Fall im Gericht
Christus unsere Gerechtigkeit - Teil 2
Jesus Christus - Das Geheimnis der Gottseligkeit



Herold der Reformation

Zeitschrift der Gemeinschaft der Siebenten Tags Adventisten Reformationsbewegung

1/2006

Inhaltsverzeichnis:

- 3 Editorial
- 4 Christus unsere Gerechtigkeit (2)
Rechtfertigung - Vergebung
- 7 Die rettende Brücke
- 10 Jesus Christus – das Geheimnis der
Gottseligkeit
- 15 In der Schwebel: Dein Fall vor
Gericht
- 18 Was? Sand im Getriebe?
- 23 Aktuelle Bilder



Mansa Gemeinde, Afrika, Seminar 2004



Schatzmeister Seminar, April 2004



Zimbabwe, Jugendfreizeit

Mit den Worten „Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer ganzes (Wesen), der Geist, die Seele und der Leib, möge untadelig bewahrt werden bei der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus!“ wünscht die Redaktion des „Herold der Reformation“ allen Lesern und Mitarbeitern für das neue Jahr und außerdem Gottes besonderen Segen, Frieden, Kraft und Gesundheit. Unserem Team und allen, die durch ihre Mitarbeit zu einer Vielfalt der Zeitschrift beigetragen haben, möchten wir an dieser Stelle herzlich für ihre Mithilfe danken.

Herold der Reformation

Organ der
Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten
Reformationsbewegung e. V.
Westeuropäische Union
Schloss Lindach • 73527 Schwäbisch Gmünd

Tel.: (07171) 104067
Fax: (07171) 1040689
E-Mail: wegbereiter-verlag@sta-ref.de
Internet: www.sta-ref.de

Verantwortlich für den Inhalt:
H. Woywod
Redaktion: J. Mladenovic, S. Markov

Erscheint vierteljährlich
Verteilt durch:
Wegbereiter-Verlag
Tel. (07171) 1040680
Anschrift, Fax usw.: wie vor

BEZUG KOSTENLOS!

Bilder auf der Vorderseite und den Innenseiten: istockphoto.com + Reformation Herald entnommen

Wir freuen uns über jede Spende!

Spenden-Kontonummer: 19807-603 • Postbank Frankfurt/M. • BLZ: 500 100 60



„Und die Menschen werden
vergehen vor Furcht und in der
Erwartung der Dinge, die da
kommen sollen über die Erde“

Lukas 21, 25. 26.



Liebe Leserin, lieber Leser,

die gesegneten Gebetstage erinnern uns an den Abschluss des zu Ende gehenden Jahres. Schauen wir zurück, müssen wir sagen, wie schnell die Monate vergangen sind, und vor uns liegt ein neues Jahr.

Ist es nicht gleich einem Buch mit noch leeren Seiten? Was wird es für Ereignisse bringen?

Wie wird es in der Welt zugehen? Aufgrund der biblischen Aussagen wissen wir, dass in der Zukunft auch nichts Gutes die Menschheit erwartet, weil sie sowohl die Naturgesetze als auch das Moralgesetz Gottes missachtet.

War das vergangene Jahr nicht deutlich überschattet von so zahlreichen schwersten Katastrophen, die vielen tausend Menschen das Leben gekostet hat? Viele, sehr viele wurden Opfer von Terror, Krieg, Erdbeben und Wirbelstürmen. Die Ereignisse auf unserem Planeten bestätigen die biblischen Voraussagen.

Die Menschen werden aufgerüttelt durch alles was geschieht. Die Worte Jesu bestätigen dies: „Es werden Zeichen geschehen... Und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in der Erwartung der Dinge, die da kommen sollen über die ganze Erde.“ (Lukas 21, 25-26.)

Die Unglücke häufen sich. Die gewaltigen Hurrikane, die große Verwüstungen hinterlassen, zeigen uns, dass Gott die untergehende Welt warnt.

„Der zurückhaltende Geist Gottes wird jetzt bereits der Welt entzogen. Wirbelstürme, Orkane und Sturmwinde, Feuer und Wasserfluten, Unglücksfälle zu Wasser und zu Lande folgen schnell aufeinander. Die Wissenschaft sucht all diese Dinge zu erklären, und während die Zeichen um uns her, die das Herannahen der Wiederkunft des Sohnes Gottes ankündigen, sich rasch vermehren, werden sie jeder ändern, nur nicht der wahren Ursache zugeschrieben. Die Menschen vermögen die Engel nicht zu erkennen, die damit beauftragt sind, die vier Winde zu halten, auf dass sie nicht über die Erde bliesen, bis die Knechte Gottes versiegelt sind. Wenn Gott aber den Engeln gebieten wird, die Winde loszulassen, dann wird es ein Kriegesgetümmel geben, das keine

Feder beschreiben kann.“ – *Zeugnisse für die Gemeinde*, Bd. 6, S. 406

„Wir stehen an der Schwelle großer und ernster Geschehnisse. Die Weissagung geht schnell in Erfüllung. Der Herr steht vor der Tür. Bald bricht für uns ein Zeitabschnitt von überwältigender Bedeutung für alle Lebenden an. Alte Gegensätze werden wieder aufleben, neue werden entstehen. Die Geschehnisse, die sich auf dieser Erde abspielen werden, kann man nicht einmal ahnen.“ – *Schatzkammer*, Bd. 2, 318.

Eine wichtige Zukunft liegt vor uns. Wir können mit Christus triumphieren, denn nicht ein einziger wachsender, betender und vertrauender Mensch wird von den Täuschungen des Feindes umgarnt werden. Der ganze Himmel nimmt Anteil an unserem Wohlergehen und wartet nur darauf, dass wir seine Weisheit und Kraft in Anspruch nehmen.

Wir stehen in großer Gefahr, dem Licht und der Erkenntnis der Wahrheit gleichgültig gegenüber zu stehen. Die Frage ist, schätzen wir die Ratschläge Gottes? Akzeptieren wir die Aufrufe seiner Diener? Es ist sehr gefährlich, das Licht der göttlichen Wahrheit oberflächlich zu behandeln. Alle, die so handeln, werden sich in der gleichen Lage befinden wie die Juden zur Zeit Jesu. Wenn sie damals gewusst hätten, dass Jesus der Fürst des Lebens war, hätten sie ihn nicht gekreuzigt. (1. Korinther 2, 8; Apostelgeschichte 3, 15. 17).

Doch warum wussten sie das nicht? Weil sie jeden Beweis zurückwiesen, der ihnen zeigte, dass Christus wirklich der Messias gewesen ist.

Der Herr ruft zu einer ernstesten Entscheidung! Wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahres und wissen, dass der Herr sein Werk beenden wird. Mit uns, oder ohne uns?

Die Geschichte der Reformation lehrt uns, dass die Gemeinde Christi niemals aufhören soll, sich zu reformieren. Gott steht an der Spitze und sagt uns genau wie damals zu Mose: „Geh voran!“ „Sage den Israeliten, das sie weiterziehen!“ Wir dürfen in der Gefahr nicht stehen bleiben. Wir wollen dem Herrn die Treue halten, in der Erwartung, dass er bald kommt. Möge Gott uns helfen, den Sieg zu erlangen durch Jesus Christus.. □



CHRISTUS UNSERE GERECHTIGKEIT (2)

Rechtfertigung – Vergebung

von A. C. Sas

„Eines Tages fragte mich ein kleines Mädchen: ‚Wirst du heute Nachmittag predigen?‘ ‚Nein, ich werde heute nicht predigen,‘ antwortete ich. ‚Das tut mir sehr leid‘ sagte sie. ‚Ich dachte, du würdest heute predigen, denn ich habe einige meiner Freunde eingeladen. Kannst du bitte den Prediger bitten, in einfachen Worten zu sprechen, damit wir sie verstehen können? Kannst du ihm bitte sagen, dass wir große Worte wie „Rechtfertigung“ und „Heiligung“ nicht verstehen? Wir wissen nicht, was diese Worte bedeuten.“ – *The Review and Herald*, 9. September 1902.

„Und wie kann ein Mensch gerecht vor Gott sein? Und wie kann rein sein eines Weibes Kind? Siehe, auch der Mond scheint nicht helle, und die Sterne sind nicht rein vor seinen Augen: wie viel weniger ein Mensch, die Made, und ein Menschenkind, der Wurm!“ (*Hiob 25, 4-6.*)

„Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich: denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir's gesagt, dass du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß. Da sprach Gott der Herr zum Weibe: Warum hast du das getan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich also, dass ich aß.“ (*1. Mose 3, 9-13.*)

„Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsre Sünden führen uns dahin wie ein Wind.“ (*Jesaja 64, 6.*)

„Adam hätte vor dem Fall durch Gehorsam dem göttlichen Gesetz gegenüber ein gerechtes Wesen ausbilden können. Es gelang ihm jedoch nicht; durch seine Sünde sind nun auch wir gefallen und können uns nicht selbst gerecht machen. Seitdem wir unter der Sünde stehen und der Heiligkeit mangeln, sind wir nicht fähig, dem Gesetz vollkommenen Gehorsam zu leisten. Wir haben keine eigene Gerechtigkeit, mit der wir den Forderungen des göttlichen Gesetzes genügen könnten. Aber Christus hat sich für uns ins Mittel gelegt. Er weilte auf Erden unter den gleichen Prüfungen und Versuchungen, die über uns kommen; doch er lebte ohne Sünde. Er starb für uns und bietet sich nun an, unsere Sünden auf sich zu nehmen und uns seine Gerechtigkeit zu geben. Wenn wir uns ihm völlig weihen, wenn wir ihn als unsern Heiland annehmen, dann werden wir, mag unser Leben auch noch so sündhaft gewesen sein, um seinetwillen gerecht geachtet. Christi Wesen tritt an die Stelle unserer Wesensart; daher sind wir von Gott angenommen, und das in nicht geringerem Maße, als wenn wir nicht gesündigt hätten.“ – *Der Weg zu Christus*, S. 44. 45.

„Als Adam und Eva von der verbotenen Frucht gegessen hatten, wurden ihre Herzen mit Scham und Schrecken erfüllt. Ihr erster Gedanke war, wie sie ihre Sünde entschuldigen und dem drohenden Urteil entrinnen könnten. Als der Herr sie nun zur Verantwortung zog, versuchte Adam die Schuld teilweise auf Gott und teilweise auf seine Gefährtin abzuwälzen: ‚Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von

dem Baum, und ich aß.‘ Das Weib schob die Schuld auf die Schlange mit den Worten: ‚Die Schlange betrog mich also, dass ich aß.‘ (*1. Mose 3, 12. 13.*) In diesem Satz lagen zugleich die Fragen: Warum hast du die Schlange geschaffen? Warum hast du sie in das Paradies kommen lassen? Damit wollten sie Gott für den Sündenfall verantwortlich machen. Alle Selbstgerechtigkeit also stammt von dem Vater der Lüge und ist bei allen Söhnen und Töchtern Adams offenbar geworden.“ – *Der Weg zu Christus*, S. 28.

„Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, dass sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solch Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich habe. Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“ (*Lukas 18, 9-14.*)

„Wisset ihr nicht, dass die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen! Weder die Hurer noch die Abgöttischen noch die Ehebrecher noch die Weichlinge noch die Kna-

benschänder noch die Diebe noch die Geizigen noch die Trunkenbolde noch die Lästerer noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes." (1. Korinther 6, 9-11.)

„Sintemal vor Gott nicht, die das Gesetz hören, gerecht sind, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein." (Römer 2, 13.)

„Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus." (Römer 5, 1.)

„Viele begehen den Irrtum, dass sie versuchen, die feinen Unterschiede zwischen Rechtfertigung und Heiligung in den kleinsten Einzelheiten zu beschreiben. Bei der Beschreibung dieser beiden Begriffe bringen sie oft ihre eigenen Ideen und Spekulationen ein. Weshalb versucht man, in den bedeutenden Fragen der Gerechtigkeit aus Glauben noch genauer zu sein als Gottes inspiriertes Wort?

Wenn der reumütige Sünder, zerknirscht vor Gott, Christi Versöhnung für sich erkennt und diese Versöhnung als seine einzige Hoffnung in diesem und im zukünftigen Leben annimmt, werden seine Sünden vergeben. Dies ist Rechtfertigung durch den Glauben." – *The Faith I Live By*, S. 116.

„Wenn wir Christus durch Buße und Glauben als unseren Heiland annehmen, vergibt der Herr uns unsere Sünden und befreit uns von der Strafe, die vom Gesetz für Übertretungen vorgesehen ist. Dann steht der Sünder als gerechter Mensch vor Gott, er ist mit dem Himmel versöhnt und hat durch den Geist Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn." – *Selected Messages, Buch 3*, S. 191.

„Rechtfertigung bedeutet Vergebung. Das bedeutet, dass das Herz von toten Werken gereinigt wurde und jetzt bereit ist, den Segen der Heiligung zu empfangen. Gott hat uns gesagt, was wir tun müssen, um diesen Segen zu erhalten." – *The Signs of the Times*, 17. Dezember 1902.

„Rechtfertigung ist eine völlige und vollständige Vergebung der Sünde. In dem Augenblick, in dem ein Sünder Christus im Glauben annimmt, in diesem Augenblick wird ihm vergeben. Christi Gerechtigkeit wird ihm zugerechnet, und er soll hinfort nicht mehr Gottes vergebende Gnade anzweifeln." – *Bibelkommentar*, S. 371.

„Rechtfertigung bedeutet Vergebung. Der Herr rechnet jedem, den er rechtfertigt, Christi Gerechtigkeit zu, denn der Heiland hat unsere Sünden von uns genommen. Jetzt stehen wir gerechtfertigt und heilig vor dem Thron Gottes. Wir sind von unserem Ich befreit, und durch die Heiligung der Wahrheit wohnt Christus in unseren Herzen." – *This Day With God*, S. 358.

„Rechtfertigung bedeutet Rettung einer Seele vor dem Verderben, damit sie Heiligung erlange und durch die Heiligung das Leben des Himmels. Rechtfertigung bedeutet, dass das Gewissen, gereinigt von toten Werken, in die Lage versetzt wird, in der es die Segnungen der Heiligung empfangen kann." – *Bibelkommentar*, S. 446.

„Der Sünder kann sich nicht auf seine guten Werke als Mittel zur Rechtfertigung verlassen. Er muss dahin gelangen, dass er allen seinen Sünden absagt und jeden Strahl des Lichts annimmt, der auf seinen Weg scheint. Im Glauben ergreift er einfach die als Geschenk angebotene Gnade, die im Blute Christi gefunden wird. Er glaubt den Verheißungen Gottes, die dem Sünder durch Christus zur Heiligung und Gerechtigkeit und Erlösung gemacht sind. Folgt er Jesus, wird er demütig im Lichte wandeln, sich am Licht erfreuen und es anderen weiterreichen. Gerechtfertigt durch den Glauben, zeigt er Freudigkeit im Gehorsam sein ganzes Leben lang. Friede mit Gott ist ein Ergebnis dessen, was Christus für ihn bedeutet. Die Seelen, die sich Gott unterordnen, ihn ehren und sein Wort ausleben, werden göttliche Erleuchtung empfangen. Im

kostbaren Wort Gottes ist Reinheit, Erhabenheit und Schönheit, was die größten Kräfte des Menschen ohne göttliche Unterstützung nicht erlangen können." – *The Signs of the Times*, 19. Mai 1898.

„Ohne Christus haben wir kein Verdienst, keine Gerechtigkeit. Unsere Sündhaftigkeit, unsere Schwäche und unsere menschliche Unvollkommenheit machen es uns unmöglich, dass wir vor Gott erscheinen, es sei denn, wir sind mit der fleckenlosen Gerechtigkeit Christi bekleidet. Wir müssen in ihm erfunden werden ohne unsere eigene Gerechtigkeit – nur mit der Gerechtigkeit, die in Christus ist." – *Ausgewählte Botschaften, Band 1*, S. 332.

„Die Macht eines Engels hätte keine Versöhnung für unsere Sünden bewirken können. Die Natur der Engel in Verbindung mit der menschlichen konnte nicht so erhaben und teuer sein wie das Gesetz Gottes. Nur der Sohn Gottes konnte sich als annehmbares Opfer darbringen. Gott selbst wurde zum Menschen und ertrug allen Zorn, den die Sünde hervorgerufen hatte. Das folgende Problem verwirrte alle begrenzte Intelligenz: Wie konnte Gott gerecht sein und trotzdem der Rechtfertiger von Sündern? Nur eine göttliche Person konnte zwischen Gott und dem Menschen vermitteln. Die menschliche Erlösung ist ein Thema, welches unseren Geist bis zum Äußerten anstrengen wird." – *That I May Know Him*, S. 204.

„Glaube ist nicht das Fundament unserer Erlösung, sondern der große Segen



– das Auge, das sieht; das Ohr, das hört; die Füße, die laufen; die Hand, die ergreift. Glaube ist das Mittel, nicht das Ziel. Wenn Christus sein Leben dahingab, Sünder zu retten, weshalb sollte ich dann nicht diesen Segen annehmen? Mein Glaube ergreift ihn, und so ist ‚der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht‘. Ich habe ‚Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus‘. – *Bibelkommentar*, S. 374.

„Durch den Glauben kann der Sünder die Verdienste Christi zu Gott bringen, und der Herr rechnet ihm den Gehorsam seines Sohnes zu. Christi Gerechtigkeit wird anstelle des menschlichen Versagens angenommen. Gott nimmt die gläubige Seele an, vergibt ihr, rechtfertigt und behandelt sie, als hätte sie nie gesündigt, und liebt sie, wie Gott seinen Sohn liebt. So wird der Glaube als Gerechtigkeit gerechnet.“ – *The Review and Herald*, 4. November 1890.

„Für jede Seele, die nach Heiligkeit dürstet, gibt es Ruhe, gibt es den belebenden Einfluss des Heiligen Geistes und den heiligen, beglückenden, friedlichen Wandel und kostbare Gemeinschaft mit Christus. Dann können wir aus Überzeugung mit Johannes sagen: ‚Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt‘. Sprecht davon und bittet darum. Lasst es das Thema heiliger Lieder sein – gewaschen und gereinigt zu werden. Die gläubige Seele nimmt die Liebe in Anspruch und steht durch ihren Verdienst begnadet, rechtfertigt und geheiligt vor dem Thron Gottes... Ihre reinigende Kraft verleiht dem Glauben und Gebet Macht und Eifer sowie Frohsinn in freudigem Gehorsam.“ – *Sons and Daughters of God*, S. 224.

„Anstelle des Versuches, unsere eigene Gerechtigkeit aufzurichten, nehmen wir die Gerechtigkeit Christi an.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 351.

„Innere Rechtschaffenheit wird durch äußere Rechtlichkeit bezeugt. Wer innerlich rechtschaffen ist, kann nicht hartherzig und gefühllos sein; er wird dem Herrn täglich ähnlicher

Der rechtfertigende Glaube bringt immer erst wahre Buße und dann gute Werke hervor, welche die Frucht des Glaubens sind.

und nimmt an Kraft und Festigkeit zu. Wer sich durch die Wahrheit heiligen ließ, wird selbstbeherrscht sein und den Fußtapfen des Heilandes folgen, bis sich die Gnade in Herrlichkeit verwandelt. Die Gerechtigkeit, die uns gerecht spricht, wird uns zugerechnet, die Gerechtigkeit dagegen, die uns heiligt, wird uns verliehen. Jene gibt uns Anspruch auf den Himmel, diese macht uns tauglich für ihn.“ – *The Review and Herald*, 4. Juni 1895.

„Wir haben nichts an uns, dessen wir uns rühmen dürfen, keine Ursache zur Selbsterhöhung. Unsere einzige Hoffnung ist die uns von Christus zugemessene Gerechtigkeit; diese schafft sein Geist, in dem er in und durch uns wirkt.“ – *Der Weg zu Christus*, S. 45.

„Niemand kann von Herzen glauben und durch den Glauben gerecht werden, wenn er weiterhin tut, was Gottes Wort verbietet oder wenn er versäumt, was er als Pflicht erkannt hat.“ – *Ausgewählte Botschaften*, Band 1, S. 394.

„Auf dass wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung.“ (*Titus 3, 7.*)

„Ist nicht Abraham, unser Vater, durch die Werke gerecht geworden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Da siehst du, dass der Glaube mitgewirkt hat an seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden; und ist die Schrift erfüllt, die da spricht:

Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und er ward ein Freund Gottes geheißen. So sehet ihr nun, dass der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein.“ (*Jakobus 2, 21-24.*)

„Der rechtfertigende Glaube bringt immer erst wahre Buße und dann gute Werke hervor, welche die Frucht des Glaubens sind. Es gibt keinen rettenden Glauben, der keine gute Frucht hervorbringt. Gott gab Christus in unsere Welt, um des Sünders Stellvertreter zu sein. Im gleichen Augenblick, wenn wahrer Glaube die Verdienste des teuren Versöhnungsofers ergreift und Christus als persönlichen Heiland annimmt, wird der Sünder vor Gott gerechtfertigt, weil ihm vergeben wurde.“ – *Our High Calling*, s. 52.

„Gerechtigkeit heißt Rechttun. Nach seinen Taten wird jedermann gerichtet werden; denn sein Charakter zeigt sich in ihnen. Die Werke beweisen, ob der Glaube echt ist.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 224.

„Ich besuchte eine Versammlung, bei der viele Menschen anwesend waren. In meinem Traum sprachst du über das Thema des Glaubens und die zugerechnete Gerechtigkeit Christi durch den Glauben. Du wiederholtest mehrmals, dass die Werke belanglos wären und dass es keine Bedingungen gäbe... In Wirklichkeit gibt es Bedingungen, wenn wir die Rechtfertigung und Heiligung und die Gerechtigkeit Christi erlangen wollen... Obwohl gute Werke nicht eine einzige Seele erretten, ist es doch für jede Seele unmöglich, ohne gute Werke gerettet zu werden. Gott erlöst uns nach dem Prinzip: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch die Tür aufgetan.“ – *Faith and Works*, S. 111.

„Es ist die Gerechtigkeit Christi, die den reumütigen Sünder vor Gott annehmbar macht und seine Rechtfertigung bewirkt. Wenn er an Jesus als seinen persönlichen Heiland glaubt, wird er im fleckenlosen Kleid der zugerechneten Gerechtigkeit Christi vor Gott stehen, wie sündvoll sein Leben auch gewesen sein mag.“ – *Faith and Works*, S. 106. □

Die rettende Brücke

von J. Herz

Lasst uns diesen Artikel mit einer Begebenheit aus dem zweiten Weltkrieg beginnen. Ein kleiner Trupp junger Soldaten im Alter von 16 und 17 Jahren befand sich auf der Flucht vor der anstürmenden russischen Armee im Januar 1945. Nach Westen strebend gelangten sie an eine große Brücke über einen breiten Fluss. Dort postierende Angehörige der Waffen-SS fragten sie:

„Was seid ihr für ein Haufen?“

„Nachrichtenschule der 9. Armee! Wir haben Befehl, nach Berlin zu marschieren.“

„Marschieren? Ihr seid doch nur ein versprengter Trupp, der denkt, der Krieg sei zu Ende. Ihr geht hier mit in Stellung. Sämtliche Einheiten, die hier passieren, sind durch Sonderbefehl des Reichsführers der SS, Himmler, aufzuhalten und neu einzusetzen.“

Sie erwidern: „Das ist unmöglich. Wir haben unwiderruflichen Marschbefehl nach Berlin. Wir müssen weiter. Lasst uns gehen!“

„Jeglicher Versuch, die Brücke zu überqueren, wird als Fahnenflucht ausgelegt und entsprechend behandelt. Merkt euch das! Ich komme gleich zurück und weise euch ein.“

Was jetzt? Die kleine Truppe wird geführt von einem Hauptwachtmeister. Er nimmt uns junge Soldaten zusammen wie eine Henne ihre Küken. „Jungens, wenn wir hier nicht wegkommen, sind wir erledigt. Wenn die Russen kommen, sind wir alle des Todes. Darum müssen wir alles auf eine Karte setzen. Wir haben unseren

Marschbefehl vom Armee-Oberkommando. Der gilt! Aber die werden uns nicht über die Brücke gehen lassen! Deshalb müssen wir mit Gewalt durchbrechen. Auf ein Pfeifsignal hin rennt ihr los. Lauft um euer Leben! Es ist die einzige und letzte Chance. Wir fliehen nicht, sondern müssen dem Befehl zur Ausführung verhelfen. Wir unterstehen nicht der SS.“

Mit äußerster Spannung und Konzentration erwarten sie das Signal und als es ertönt, rennen sie ungeachtet aller sich ihnen entgegenstellenden Hindernisse um ihr Leben. Man schießt hinter ihnen her. Manch einer ihrer Kameraden bleibt schwerverletzt oder tot auf der Brücke liegen. Doch einem Teil von ihnen gelingt die Flucht in die ersehnte Freiheit. Kurze Zeit später existiert der Fluchtweg nicht mehr. Die rettende Brücke wurde von der SS in die Luft gesprengt...

Als ich das gelesen habe, stand in meiner Erinnerung ebenfalls eine Brücke vor meinen Augen. Und ich sagte zu mir: „Mensch, du hast doch ähnliches erlebt.“ Und tatsächlich, so war es. In meinem Fall war es nicht der Monat Januar, sondern Anfang April 1945. Wir waren auf der Flucht nicht vor den Russen, sondern vor den Amerikanern. Unser Ziel – Jüterbog, südlich von Berlin. Wir, ein kleiner Trupp auf sich selbst Gestellter, von der Kompanie getrennt. Unser Fluchtfahrzeug, ein Heuwagen mit einem Zugpferd. Wir waren Angehörige einer Luftnachrichten-Abteilung, direkt unterstellt dem Führerhauptquartier und besaßen

ein Dokument mit dem bezeichnenden Namen: „Führerbefehl Nr. 1“. Ich kann mich allerdings nicht mehr genau entsinnen, wie viele wir gewesen sind, auf jeden Fall unter zwanzig. Auf unserem Gefährt hatten wir unsere Funkgeräte. Führerbefehl Nr. 1, das war unsere Legitimation. Dann kamen wir an die besagte Brücke in meiner Erinnerung. Sie überquerte die Elbe bei Wittenberge. Auch hier die postierende SS.

„Wo wollt ihr hin?“

„Nach Jüterbog zu unserer Einheit.“

„Ihr bleibt hier, um diese Stellung zu verteidigen.“

„Wir unterstehen dem Führerhauptquartier – Führerbefehl Nr. 1, lasst uns weiter!“

„Wer weiß, woher ihr dieses Papier habt?“

„Aber hier sind unsere Funkgeräte.“

„Egal! Einige hundert Meter von hier befindet sich eine Kommandantur. Wenn sie euch das Papier bestätigt, nur dann könnt ihr über die Brücke weiter. Im anderen Fall werdet ihr hier eingesetzt.“

Zwei von uns machen sich auf den Weg zur Kommandantur. Nach 45 Minuten kehren sie zurück. Für uns Zurückgebliebene waren es lange, bange 45 Minuten. Wir sahen uns um. Wie wird sich unser weiteres Schicksal gestalten? Wir befanden uns an einem Wendepunkt in unserem jungen Leben, dessen waren wir uns bewusst. Werden wir hier an diesem Elbeufer sterben oder weiter leben? Hier ist die Brücke zur Flucht. Wird es

die letzte sein, die wir gesehen haben? Solche und ähnliche Gedanken schwirrten durch unseren Kopf. Durch die Rückkehr unserer Kameraden wurden sie wieder in eine andere Richtung gelenkt. Schon von weitem winkten sie uns mit dem Papier in der Hand. Wir sind gerettet! Die Kommandantur gab die Bestätigung. Als die Einzigen können wir die rettende Brücke über die Elbe überqueren. Wir waren die Letzten. Nach einigen Kilometern von der Brücke entfernt gab es eine Detonation, was bedeutete, sie besteht nicht mehr, sie wurde in die Luft gesprengt. Ein eigenartiges Gefühl bemächtigte sich unser aller – sie diente uns Wenigen noch zur Flucht in die Freiheit.

Ich war damals 26 Jahre alt. Heute bin ich 86. Wer hat mir das hohe Alter ermöglicht?

„Führerbefehl Nr. 1?“ Damals habe ich so gedacht. Heute weiß ich es besser. Es war mein himmlischer Führer, den ich damals noch nicht kannte.

Mit ca. 30 Jahren durfte ich ihn kennen lernen – meinen Weg, meine Wahrheit und mein Leben. Er verhalf mir ehemals zur Freiheit vor Gefangenschaft und Tod. Dabei ist es nicht geblieben. Er verhalf mir in den nun vergangenen langen Jahren zu einer viel größeren Freiheit, nämlich aus der Gefangenschaft der Sünde und verhilft mir dazu immer noch. Durch seine große Gnade will er es mir und uns allen ermöglichen, in das wunderbare Land des himmlischen und ewigen Friedens einzuziehen zu können.

Über die verlustreichen Kriegereignisse des Zweiten Weltkriegs sind seither weiter düstere Wolken

hinweggezogen. Zwei Brücken bildeten jeweils für zwei versprengte Trupps die Möglichkeit zur Flucht in die ersehnte Freiheit. Diese Glücklichen waren noch einmal davongekommen. Ihr junges Leben konnte sich weiterhin am Leben erfreuen zum Unterschied von Millionen ihrer Kameraden, die ihr Leben „für Volk und Vaterland“ opfern mussten auf den vielen Schlachtfeldern dieser blutgetränkten Erde.

Wenn wir nun diese Begebenheiten in das Geistige zu übertragen versuchen, dann haben wir mit den Augen des Glaubens gesehen nicht zwei, sondern nur



eine Brücke vor uns. Sie diente in der Vergangenheit nicht nur zwei kleinen Gruppen versprengter junger Soldaten zur ersehnten Freiheit, sondern vielen Millionen gläubiger Christen. Und bis heute hat sie noch die gleiche Funktion. Aber wie heißt sie und über welchen Fluss führt sie? Wollen wir ihr den schönen Namen Jesus-Brücke geben. Sie hat eine Spannweite astronomisch gesehen über viele Lichtjahre hinweg. Und mit natürlichen Augen gesehen war sie nicht größer als ca. 1,70 bis 1,80

Meter. Das war die ungefähre Körpergröße unseres Herrn, als er Menschengestalt angenommen hatte. Diese kurze Distanz genügte, Lichtjahre zu überbrücken, um es Gläubigen zu ermöglichen, in den Himmel gelangen zu können. Wahrlich, eine wunderbare Brücke. Aber nicht nur entfernungsmäßig. Mit ihrer Existenz sind noch weitere außergewöhnliche Geheimnisse verbunden. Sie ist lebendig – sie lebt! Und dieses Leben überträgt sich auf jene, die sie zum Übergang benutzen. Und je länger jemand auf ihr läuft, umso wirksamer zeigen sich die charakterlichen Veränderungen. Diese

Brücke endet nicht nur in der Ewigkeit, sondern schafft auch die notwendigen Voraussetzungen,

dort heimisch zu sein. Ein markantes Beispiel dafür bietet uns das Leben Henochs. Er wandelte auf dieser Brücke 300 Jahre lang.

Henoch war kein geborener Heiliger. Er war ein Sohn Adams wie alle seine Nachkommen, sündig und befleckt. Aber das ständige Beschreiten dieser Verbindung zwischen Himmel und Erde ließ ihn zu einem Menschen mit reinem Herzen werden.

Diese herrliche Brücke ist trotz ihres langen Bestehens keineswegs einsturzgefährdet. Sie bleibt stabil. Und auch ihre Lebendigkeit hat nichts von ihrer anfänglichen Wirksamkeit eingebüßt. Auch heute noch beweist sie ihre erstaunliche Veränderungsfähigkeit. Leben ist dauerhaft, unüberwindlich! Und doch müssen wir sagen, hat auch ihr Bestehen in der Funktion, wie sie heute noch erforderlich ist,

einmal ein Ende. Sie wird nicht von Menschenhand gesprengt, sie wird eingezogen, wie die Zugbrücken vor alters. Wenn die feierlichen Worte im Himmel gesprochen werden: „Wer böse ist, der sei fernerhin böse, und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei fernerhin fromm, und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig“ (*Offenbarung 22, 11*), dann ist dieser unwiderrufliche Zeitpunkt gekommen. Wohl dem Menschen, der sich ihrer rechtzeitig bedient, so lange sie diese rettende Aufgabe erfüllt.

Und noch etwas wunderbares, was dieser Brücke ihre Eigenartigkeit verschafft; sie erlaubt einen prophetischen Blick in die schaurige Tiefe, einen Blick in die Ausweglosigkeit dieses unter ihr sich befindlichen Elends dieser von einer Krise zur anderen schlitternden Welt. Diesen Wanderern ist es erlaubt, über die wahren Zusammenhänge und Ursachen des traurigen Zustandes und irdischen Geschehens Bescheid zu wissen. Sie empfinden, wie die schon lange hell scheinende Gnadensonne am westlichen Horizont sich allmählich zum Untergang neigt. Sie nehmen mit dem größten Bedauern wahr, wie die verführte und weltliebende Menschheit in ihr unausweichliches Verderben versinkt, wenn sie sich nicht warnen lässt.

Diese geschilderte Brücke ist außerdem keine Sehenswürdigkeit, die man erst nach langer Reise bestaunen kann. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe jedes Menschen. Aber das Verlangen nach sichtbaren Dingen, wie es jedem Sünder nun einmal eigen ist, verstockt sein Herz und macht ihn für seinen verlorenen Zustand und für die rettende Nähe der Brücke blind. „Denn dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern, auf dass sie nicht dermaleinst mit

Zahlreich sind die Brücken auf dieser Erde. Sie führen über Meeresarme, Flüsse, Bäche, Gräben, Schienen und Strassen, überqueren Schluchten und Täler, aber von der Erde zum Himmel – davon gibt es nur eine.

den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, dass ich ihnen helfe.“ (*Matthäus 13, 15.*) Hier ist die Brücke, welche die Insel der Verlorenen mit dem himmlischen Kontinent verbindet. Christus hat die entstandene Kluft zwischen dem Festland der Ewigkeit und der vergänglichen Welt durch sein schmerzliches Opfer am Kreuz überbrückt. „Und da er vollendet war, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit.“ (*Hebräer 5, 9.*) Oh, wenn doch die armen Menschen das erkennen würden. Aber blind geworden durch die blendenden Reize dieser täuschenden Vergänglichkeit ist ihnen nur bittere Gefangenschaft und ewiger Tod beschieden. Der Gang über die Brücke der Errettung würde sie nicht nur prophetische Dinge erfassen lassen, sondern ihnen auch die Erkenntnis erlauben, dass diese Brücke tatsächlich alle diese herrlichen Funktionen erfüllt, von

denen hier die Rede ist.

Darum, liebe Seele, wage den Schritt in die besagte Freiheit. Die einzig erforderliche Legitimation, sie benützen zu können, ist dein verllorener Zustand. Da steht keine Waffen-SS, welche dich am Beschreiten hindert. Da stehen vielmehr heilige Engel, die jeden Flüchtling vor den feindlichen satanischen Heeren mit sehnsüchtigen und liebevollen Blicken zur Überquerung ermutigen und ihnen ihre Hilfe anbieten. Jede Verzögerung ist gefährlich. Zu Lot wurde sinngemäß gesprochen: „Warum zögerst du? Überlege nicht lange! Auf die Brücke rette ich, dass du nicht umkommst.“ Diesen Worten kannst du blindes Vertrauen schenken. Sie sind keine Worte leeren Versprechens. Millionen haben ihre Wahrhaftigkeit erprobt, erlebt und davon gezeugt.

Zahlreich sind die Brücken auf dieser Erde. Sie führen über Meeresarme, Flüsse, Bäche, Gräben, Schienen und Strassen, überqueren Schluchten und Täler, aber von der Erde zum Himmel – davon gibt es nur eine. Fragst du mich nach ihrem Material, welches zum Bau verwendet worden ist? Fleisch und Blut mussten dazu dienen. Und fragst du mich außerdem nach ihrer Belastbarkeit? Die Sündenlast der gesamten Menschheit lag auf ihr. Göttliche Hilfe war erforderlich, um unter dieser schweren Last nicht zusammenzubrechen. Gethsemane und Golgatha bildeten die beiden tragenden Pfeiler. Sie haben sich bewährt, wenn gleich unter unsäglichem körperlichen und seelischen Druck. Liebe Seele, noch steht die errettende Brücke offen für jede Überquerung erlösungssuchender Flüchtlinge vor dem ewigen Verderben in die unvorstellbar herrliche, sichere Freiheit. Mögen wir uns unseres verlorenen Zustandes bewusst sein, um diese beglückende Erfahrung machen zu können. □

Jesus Christus – das Geheimnis der Gottseligkeit

„Und Jesus ging aus mit seinen Jüngern in die Märkte der Stadt Cäsarea Philippi. Und auf dem Wege fragte er seine Jünger und sprach zu ihnen: Wer sagen die Leute, dass ich sei?“ (Markus 8, 27)

von R. Ludwig

Christus ein Geheimnis

Jesus fragte seine Jünger über seine eigene Person: „Was sagen die Leute, wer ich sei?“ Eine interessante und wichtige Frage. Tatsächlich verbindet sich mit Jesus Christus ein Geheimnis, welches in der Vergangenheit manche Diskussionen auslöste. Wer war Christus?

Viele Geschichtsbücher berichten von Helden und Eroberern, von Königen, Philosophen und Dichtern, doch auf diese Frage betreffs Christus, können wir nur in der Bibel eine zuverlässige Antwort finden.

Jesus von Nazareth

In Bethlehem, einem kleinen Städtchen in Judäa geboren, in einem kleinen Dorf von weniger gutem Ruf, Nazareth, aufgewachsen, ohne besondere schulmäßige Ausbildung, arm und ohne einen besonderen Ehrentitel reifte er als Zimmermannssohn zum Mannesalter heran wie jeder andere Mensch auch. Er war kein Heerführer oder König, kein Poet oder Philosoph, und doch versetzte er die damalige Welt in Erstaunen. Selbst heute, zweitausend Jahre nach seinem Erdenleben, trotz allem Fortschritt und trotz aller Aufklärung, bekennen sich Millionen Menschen zu ihm. Millionen haben um seinetwegen in der Vergangenheit gelitten und haben ihr Bekenntnis zu ihm mit einem bitteren Tode bezahlt. Und selbst in der Gegenwart würden viele für ihn sterben. Er wurde gemieden und begehrt, gehasst und geliebt. Wer war Jesus?

Außer der Bibel gibt uns kein an-

deres Geschichtswerk Auskunft über seine Herkunft, über sein Leben und Wirken. Nur dort, in dem Buch der Bücher, finden wir eine wahrheitsgetreue Antwort auf diese Frage.

Es wird uns dort berichtet, dass er schon im Knabenalter von zwölf Jahren in Diskussion unter den Lehrern saß „wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antworten.“ (Lukas 2, 46. 47.)

In seinen Predigten „entsetzte sich das Volk über seine Lehre. Denn er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten.“ (Matthäus 7, 28. 29.) „Und viele, die es hörten, verwunderten sich seiner Lehre und sprachen: Woher kommt dem solches? Und was für Weisheit ist's, die ihm gegeben ist?“ (Markus 6, 2.) Kranke und Besessene wurde von ihm geheilt, so dass „...das Volk (sich) verwunderte ... und sprach: Solches ist noch nie in Israel gesehen worden.“ (Matthäus 9, 33.) Als er den Jüngling zu Nain vom Tode auferweckte und seiner weinenden Mutter wiedergab, da heißt es: „Und es kam sie alle eine Furcht an und sie priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.“ (Lukas 7, 16.) Und als er das brausende Meer stillte „verwunderten sie sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam ist?“ (Matthäus 8, 27.) Auf die tückische Frage der „Laurer“, welche die Schriftgelehrten und Pharisäer bestellt hatten, um Jesus in seiner

Rede zu fangen, hat er geantwortet „und sie konnten sein Wort nicht tadeln vor dem Volk und verwunderten sich seiner Antwort und schwiegen still.“ (Lukas 20, 26.) Und den listigen Sadduzäern hat er das „Maul gestopft“ (Matthäus 22, 34.)

Jesu Leben und seine Taten ließen die Menschen seiner Zeit ahnen, dass er kein gewöhnlicher Mensch war. Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren neidisch auf ihn, und es verdross sie, dass es aus dem einfachen Volke jemanden gab, der ihnen in jeder Hinsicht weit überlegen war, und sie fragten ihn: „Sage uns, aus was für Macht tust du das, oder wer hat dir die Macht gegeben?“ (Lukas 20, 2.) Sie kannten seine irdischen Familienbande „und sie ärgerten sich an ihm.“ (Markus 6, 3.) Jesus war ihnen ein Geheimnis.

Bei einer Gelegenheit umringten ihn die Juden und stellten ihn zur Rede: „Wie lange hältst du unsere Seele auf? Bist du Christus, so sage es uns frei heraus.“ (Johannes 10, 24.) Sie wollten nun endlich das Geheimnis lüften, und wollten wissen, wer er wirklich ist. „Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubet nicht.“ (Johannes 10, 25.) Wenn sie auch fragten, ob er Christus sei, so wollten sie doch von seiner göttlichen Sendung nichts wissen. Darum verwies sie Jesus als Beweis seiner Gottheit auf seine Werke. „Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir.“ (Johannes 10, 25.) Sie selber waren Zeugen seiner außergewöhnlichen Macht und Fähigkeiten, so

dass sie voller Erstaunen sagen mussten: „Woher kommt diesem solche Weisheit und Taten?“ (*Matthäus 13, 54.*) Wer war Jesus? Die Antwort finden wir im folgenden Zeugnis:

„Die Obersten in Jerusalem haben die Nachricht erhalten, dass sich Jesus unter großem Zulauf des Volkes der Stadt näherte. Doch sie haben keinen Willkommensgruß für den Sohn Gottes. Sie gehen dem Herrn furchterfüllt entgegen und hoffen, die Menge zerstreuen zu können. Während der Zug sich anschickt, den Ölberg herabzusteigen, wird er von den Obersten aufgehalten. Sie erkundigen sich nach der Ursache der ungestümen Freude. ‚Wer ist der?‘ fragen sie. Und die Jünger, mit dem Geist göttlicher Eingebung erfüllt, antworten in beredten Worten, indem sie die Weissagungen auf Christus wiederholen:

Adam wird euch sagen: Er ist der Same des Weibes, welcher der Schlange den Kopf zertreten soll.

Fragt Abraham, er wird euch sagen: Er ist ‚Melchisedek, der König von Salem‘. 1. Mose 14, 18.

Jakob wird euch antworten: Er ist der Held aus dem Stamme Juda.

Jesaja wird euch sagen: ‚Immanuel!‘ Und: ‚Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.‘ Jesaja 7, 14; Jesaja 9, 5.

Jeremia wird euch sagen: Der Sproß Davids, ‚der Herr unsere Gerechtigkeit‘. Jeremia 23, 6.

Daniel wird euch sagen: Er ist der Messias.

Hosea wird zu euch sagen: Er ‚ist der Gott Zebaoth, Herr ist sein Name‘. Hosea 12, 6.

Johannes der Täufer wird euch sagen: Er ist ‚Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt‘. Johannes 1, 29.

Gott selbst hat vom Himmel herab verkündigt: ‚Dies ist mein lieber Sohn.‘ Matthäus 3, 17.

Wir, seine Jünger, bekennen: Dieser ist Jesus, der Messias, der Fürst des Lebens, der Erlöser der Welt!

Sogar der Fürst der Finsternis anerkennt ihn, indem er sagt: ‚Ich weiß, wer du bist: der Heilige Got-

tes.‘ Markus 1, 24.“ – *Das Leben Jesu*, S. 571.

Jesus Christus war die Hoffnung aller Zeitalter, er war die Erfüllung aller Sinnbilder, welche auf die Erlösung des Menschen hinwiesen, er war der sehnlichst erwartete Messias, der Retter der Menschheit!

Während seines Erdenlebens hatte er das Evangelium gepredigt, die Traurigen getröstet, die Kranken geheilt, die Sünden vergeben und die Toten auferweckt. Er hat gelitten, ist gestorben und ist wieder aufgestanden. Er selber sagte von sich: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für seine Schafe...“ (*Johannes 10, 12.*) Von ihm steht geschrieben: „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er dessen gleichermaßen teilhaftig geworden, auf dass er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten.“ (*Hebräer 2, 14. 15.*)

Die Herrlichkeit Gottes offenbart

Am Ende seiner Wirkungszeit betete Jesus in seinem hohepriesterlichen Gebet: „Ich habe dich verklärt auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte. Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen offenbart den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben.“ (*Johannes 17, 4-6.*) Jesus hat den Namen seines Vaters „verklärt“. Während seines Erdenlebens hat er die himmlischen Eigenschaften, das Wesen seines Vaters im Himmel, offenbart. Als er durch Städte und Märkte ging, das Evangelium predigte und allerlei Seuchen und Krankheiten unter dem Volk heilte, war er nicht gefühllos seinen Mitmenschen gegenüber, sondern er wurde tief gerührt vom menschlichen Leid. „Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die

Schafe, die keinen Hirten haben.“ (*Matthäus 9, 36.*)

Von dem reichen Jüngling, welcher ihn wegen dem ewigen Leben fragte und welcher ihm versicherte, dass er die Gebote Gottes von seiner Jugend auf gehalten hat, lesen wir: „Und Jesus sah ihn an und liebte ihn.“ (*Markus 10, 21.*)

Als er zwei arme Blinde am Wegesrand sah, welche ihn um Hilfe anflehten, blieb er, trotz Widerwillen seiner Begleiter, stehen, und ließ sie zu sich führen. „Und es jammerte Jesum, und er rührte ihre Augen an; und alsbald wurden ihre Augen wieder sehend.“ (*Matthäus 20, 34.*)

Auf dem Wege in das Städtchen Nain begegnete er der trauernden Witwe, welche ihren einzigen Sohn zur letzten Ruhestätte begleitete. „Und da sie der Herr sah, jammerte ihn derselben, und er sprach zu ihr: Weine nicht! Und er trat hinzu und rührte den Sarg an; und die Träger standen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden; und er gab ihn seiner Mutter.“ (*Lukas 7, 13-15.*)

Als die hassefüllten Schriftgelehrten und Pharisäer eine im Ehebruch ergriffene junge Frau zu ihm vors Gericht zerrten, sagte Jesus zu diesen scheinheiligen Frommen: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ (*Johannes 8, 7.*) Dann bückte er sich nieder und schrieb die Vergehen dieser Ankläger in den Sand, während die arme schuldbeladene Sünderin auf ihr Todesurteil wartete. „Da sie aber das hörten, gingen sie hinaus (von ihrem Gewissen überführt), einer nach dem andern, von den Ältesten bis zu den Geringsten; und Jesus ward gelassen allein und das Weib in der Mitte stehend. Jesus aber richtete sich auf; und da er niemand sah denn das Weib, sprach er zu ihr: Weib, wo sind sie, deine Verkläger? Hat dich niemand verdammt? Sie aber sprach: HERR, niemand. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ (*Johannes 8, 9-11.*)

Als er am Grabe des Lazarus, seines verstorbenen Freundes, stand und die weinenden Trauergäste vor sich sah, war er von dieser traurigen Szene sehr gerührt, so dass es von ihm geschrieben steht: „Und Jesus gingen die Augen über.“ (Johannes 11, 35.)

Als im Garten Gethsemane sein treuer Diener zur Waffe griff, um seinen Herrn zu verteidigen; „da sprach Jesus zu Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ (Johannes 18, 11.)

Er sagte von sich selber: „Ich bin der gute Hirte und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.“ (Johannes 10, 14. 15.)

Und der Prophet Jesaja berichtet von seinen Leiden: „Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut.“ (Jesaja 53, 7.)

Selbst auf Golgatha, wo er in Schmerzen am Kreuze hing und unter der Sündenlast der ganzen Welt stöhnte, dachte er an seine geliebte Mutter: „Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabeistehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn! Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! ...“ (Johannes 19, 26. 27.)

Vor seinem Tode am Kreuze von Golgatha, von spottenden und wütenden Menschen umgeben, rief Jesus: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lukas 23, 34.)

Solches Verhalten konnte nur jemand offenbaren, dessen Ausgang von Gott war, wo die selbstlose Liebe die alles beherrschende Macht ist.

Selbst dem rohen Landpfleger Pilatus, welcher das Todesurteil über ihn sprechen sollte, ist der unschuldige, reine Charakter Jesu aufgefallen, so „dass der Landpfleger sich verwunderte“ (Matthäus 27,

14.), und er fragte ihn: „So bist du dennoch ein König?“ Jesu Antwort war: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ (Johannes 18, 37.)

„Gottes Liebe hat sich in seiner Gerechtigkeit nicht weniger bekundet als in seiner Gnade. Gerechtigkeit ist die Grundlage seiner Herrschaft und die Frucht seiner Liebe. Satan wollte die Gnade von der Wahrheit und Gerechtigkeit trennen; er versuchte zu beweisen, dass die Gerechtigkeit des göttlichen Gesetzes seinem Frieden widerspreche. Christus aber zeigte, dass nach dem Plane Gottes beides unlösbar miteinander verbunden ist und dass das eine nicht ohne das andere bestehen kann. Er will, dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Frieden sich küssen“ (Psalm 85, 11.)“ – *Das Leben Jesu*, S. 764.

Wer ist Jesus Christus für uns persönlich?

„Denn dazu seid ihr berufen; sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen; welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; welcher nicht widerspricht, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, er stellte es aber dem anheim, der da recht richtet.“ (1. Petrus 2, 21-23.)

„Das Werk Christi soll uns als Beispiel dienen. Er tat unablässig Gutes. Im Tempel und in den Schulen, auf den Straßen der Städte, auf dem Marktplatz und in der Werkstatt, an den Seeufern und in den Bergen predigte er das Evangelium und heilte Kranke. Sein Leben war ein Leben selbstlosen Dienstes; es soll unser Lehrbuch sein. Seine zarte, mitfühlende Liebe straft unsre Selbstsucht und Herzlosigkeit.

Wohin Christus auch immer kam, da streute er Segen aus über seinen Weg. Wie viele, die als Gläubige angesehen werden wollen, haben aus seiner Freundlichkeit, seinem zarten Mitleid und seiner selbstlosen Liebe

eine Lehre für sich gezogen? Lausche seiner Stimme, wenn er zu den Schwachen, Müden und Hilflosen spricht: ‚Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.‘ (Matthäus 11, 28.) Seine Geduld wurde nicht müde, seine Liebe kannte keine Einschränkungen.“ – *Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 3, S. 256.

Wenn wir an Jesus glauben, ihm gehorsam folgen und von ihm gelernt haben, dann werden wir in das gottselige Geheimnis mit hineingezogen. Dieses Geheimnis war von der Welt her verborgen gewesen „nun aber ist es offenbart seinen Heiligen, denen Gott gewollt hat kundtun, welcher da sei der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden, welches ist Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit.“ (Kolosser 1, 26. 27.) Christus wohnt dann in uns und wir werden mehr und mehr in sein Bild, das Bild Gottes, welches durch die Sünde verunstaltet wurde, umgewandelt. Diese Charakterumwandlung ist ein Geheimnis „welches ist Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit.“ (Kolosser 1, 27.) Somit ist Christus unser persönlicher Erlöser, er ist alles für uns!

Christi Präexistenz

In der heutigen Zeit existieren die verschiedensten Ansichten über die Person Christi, über seine Stellung, über seine Herkunft und über seine Natur. Doch die Bibel lässt uns darüber nicht im Unklaren.

Am Anfang des Johannesevangeliums steht geschrieben: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ (Johannes 1, 1-4.) Wer war dieses „Wort“ oder „Das Licht der Menschen“? Hier die klare Antwort: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen

Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (*Johannes 1, 14.*) Ohne Frage, es war Christus. –

Als die Weisen vom Morgenlande Jesum, diesen neugeborenen König, im Palast des Heroldes suchten, wurden sie von den Obersten der Juden auf den Text in Micha 5, 1 verwiesen, wo es heißt: „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel HERR sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ (*Micha 5, 1.*)

In der Diskussion mit den Juden sagte Jesus von sich selber: „Abraham, euer Vater, ward froh, dass er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn und freute sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich.“ (*Johannes 8, 56-58.*)

Der König Salomo schreibt über Christus als die „Weisheit“ Gottes: „Der HERR hat mich gehabt im Anfang seiner Wege; ehe er etwas schuf, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang, vor der Erde.“ (*Sprüche 8, 22. 23.*)

Somit ist die Herkunft Christi von Ewigkeit her. Diese Frage ist außerhalb unseres Denkens und außerhalb jeder Diskussion. Und wir tun gut, wenn wir dieselbe Einstellung bewahren wie Thomas, welcher aus seiner eigenen Erfahrung zum folgenden Ausspruch kam: „Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein HERR und mein Gott!“ (*Johannes 20, 28.*)

Der Engel, durch welchen Christus die Offenbarung seinem Diener Johannes geschickt hatte (*Offenbarung 1, 1*), lehnte jede Anbetung entschieden ab: „Siehe zu, tu es nicht! Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben. Bete Gott an!“ (*Offenbarung 19, 10.*) Doch Christus weist keine Anbetung zurück, denn „er ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“ (*Johannes 1, 29*) und von welchem geschrieben steht: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen

Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.“ (*Offenbarung 5, 12.*) Mitten unter seiner Jüngerschar lässt Christus sich als „Gott“ ansprechen und auch als „Gott“ anbeten!

So ist es auch in den himmlischen Höfen: „Und alle Kreatur, die im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und im Meer, und alles, was darinnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier Tiere sprachen: Amen! Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten an den, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (*Offenbarung 5, 13. 14.*) Wie Gott Vater, so ist auch Jesus Christus: „Von Ewigkeit zu Ewigkeit“.

Der allmächtige Gott

Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, schreibt über seinen Herrn: „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen; und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ (*1. Johannes 5, 20.*)

In dem Brief an die Hebräer schreibt der Apostel über Jesus: „Er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst.“ (*Hebräer 1, 3.*)

Gott selbst spricht über Jesus „Von den Engeln spricht er zwar: ‚Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen‘, aber von dem Sohn: ‚Gott, dein Stuhl währt von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Zepter deines Reichs ist ein richtiges Zepter. Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehasst die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, gesalbt dein Gott mit dem Öl der Freuden über deine Genossen.‘ Und: ‚Du, Herr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber wirst bleiben.

Und sie werden alle veralten wie ein Kleid; und wie ein Gewand wirst du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln. Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht aufhören.“ (*Hebräer 1, 7-12.*)

Der Prophet Jesaja spricht in seiner Prophezeiung über Christus: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; er heißt Wunderbar, Rat, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“ (*Jesaja 9, 5.*)

Jesus selbst sagt über sein Verhältnis zu Gott, seinem Vater: „Ich und der Vater sind eins.“ (*Johannes 10, 30.*)

Philippus hatte den Wunsch, Gott Vater zu sehen. „Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, so genügt uns. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater; wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater?“ (*Johannes 14, 8. 9.*) Damit hat sich Christus selber ausgewiesen, wer er ist. –

Als er vom Versucher aufgefordert wurde, sich von der Zinne des Tempels herabzustürzen, sagte er zum Satan: „Wiederum steht auch geschrieben: ‚Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.‘“ (*Matthäus 4, 7.*) Somit war Christus sich seiner Stellung bewusst und bezeichnet sich selber als „Gott“. –

Durch seine Selbstaufopferung offenbarte Christus den göttlichen Charakter sowie auch seine göttliche Kraft, und er sagte: „Darum liebt mich mein Vater, dass ich mein Leben lasse, auf dass ich's wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wiederzunehmen. Solch Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.“ (*Johannes 10, 17. 18.*)

„In Christus ist ursprüngliches, echtes, eigenes Leben. ‚Wer den Sohn hat, der hat das Leben.‘“ (*1. Johannes 5, 12.*) Die Gottheit Christi bedeutet für den Gläubigen die Gewissheit des ewigen Lebens.“ – *Das Leben Jesu*, S. 523.

Christus verfügt also über „ursprüngliches, echtes, eigenes Leben“. Das ist der Beweis seiner Gottheit! Diese ewige Kraft Gottes wurde sichtbar bei der Auferweckung des Lazarus:

„Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! (Johannes 11, 43.) Seine klare, durchdringende Stimme klingt an das Ohr des Toten. Während er spricht, bricht das Göttliche durch seine menschliche Natur hindurch. In seinem Antlitz, das von der Herrlichkeit Gottes erleuchtet ist, liest das Volk die Gewissheit seiner Macht.“ – *Das Leben Jesu*, S. 528.

Auch von seiner eigenen Auferstehung lesen wir:

„Als die Stimme jenes mächtigen Engels vor Jesu Grab erscholl: Dein Vater ruft dich!, da erschien der Heiland aus seiner Gruft durch das ihm innewohnende Leben. Es erfüllte sich, was er einst gesagt hatte: Ich lasse mein Leben, ‚auf dass ich’s wieder nehme... Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wiederzunehmen‘.“ – *Das Leben Jesu*, S. 787.

„Über dem aufgebrochenen Grabe hatte Jesus sieghaft erklärt: ‚Ich bin die Auferstehung und das Leben.‘ (Johannes 11, 25.) Diese Worte konnten nur von der Gottheit selbst gesprochen sein. Alle erschaffenen Wesen leben durch den Willen und durch die Macht Gottes; sie sind abhängige Empfänger des Lebens Gottes. Von dem höchsten Seraph bis zum niedrigsten Lebewesen werden alle von der Quelle des Lebens gespeist. Nur der mit Gott eins ist, konnte sagen: Ich habe Macht, mein Leben zu lassen, und ‚habe Macht, es wiederzunehmen‘. Christus besaß in seiner Gottheit die Kraft, die Fesseln des Todes zu brechen.“ – *Das Leben Jesu*, S. 787. 788.

Darum spricht die Bibel „von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.“ (2. Korinther 4, 4.)

Ist er das „Ebenbild Gottes“, dann ist er auch der „Allmächtige Gott“. Er selbst sagt es: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, der

da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.“ (*Offenbarung 11, 8.*)

So auch in Offenbarung 4, 8: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt.“

Ohne Frage ist mit dem „Kommen“ die von uns erwartete Wiederkunft Jesu Christi in Macht und Herrlichkeit gemeint. So verstand es auch der Prophet Johannes: „Es spricht, der solches bezeugt: Ja, ich komme bald. Amen, ja komm, Herr Jesu!“ (*Offenbarung 22, 20.*)

Dieses Verständnis widerspricht nicht der Ausdrucksweise im Alten Testament, wo z. B. in Jesaja 43, 11 oder Jesaja 44, 6 zum Ausdruck gebracht wird, dass es nur einen Gott und nur einen Heiland gibt, denn Christus lehrte: „Ich und der Vater sind eins.“ (*Johannes 10, 30.*)

Jesus Christus ist ein Teil, er ist die zweite Person der allmächtigen, ewigen Gottheit! „Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ (*Kolosser 2, 9.*)

Ein Geheimnis

„Das Geheimnis ist des Herrn, unsers Gottes; was aber offenbart ist, das ist unser und unserer Kinder ewiglich...“ (5. Mose 29, 28 [29].)

Wir sind Gott dankbar für das, was wir mit unserem schwachen Verstand erfassen können. Doch trotz allem unserem Studium bleibt Jesus Christus, seine Fleischwerdung, der Erlösungsplan, ein Geheimnis. Die Bibel spricht davon:

„Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ (1. Timotheus 3, 16.)

„Der Apostel erhöhte Christus vor seinen Brüdern als den einen, durch den Gott alle Dinge geschaffen und ihre Erlösung bewirkt hat. Er erklärte, dass die Hände, die die Welten im Nichts tragen und alles in Gottes Universum in einer wunderbaren Ordnung erhalten, dieselben Hände sind, die für uns

ans Kreuz genagelt wurden. ‚In ihm‘, so schrieb Paulus, ‚ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Reiche oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.‘ (*Kolosser 1, 16. 17.*) „ – *Das Wirken der Apostel*, S. 467.

Christus ist der Schöpfer, Erhalter und unser Erlöser.

Das ist wahrlich ein großes Geheimnis, welches uns mit Ehrfurcht und Dankbarkeit erfüllen sollte.

„Die Erlösten werden in alle Ewigkeit über die Kreuzestat Jesu nachsinnen und davon singen. In dem verherrlichten Christus werden sie den gekreuzigten Christus sehen. Nie werden sie vergessen, dass der, dessen Macht in dem unendlichen Bereich des Himmelsgewölbes die unzähligen Welten schuf und erhielt, der Geliebte Gottes, die Majestät des Himmels, der, den Cherubim und glänzende Seraphim freudig anbeteten, sich erniedrigte, um den gefallenen Menschen zu erheben; dass er die Schuld und Schande der Sünde erduldet hat, dass er ertrug, wie sich das Antlitz seines Vaters vor ihm verbarg, bis das Weh über eine verlorene Welt sein Herz brach und sein Leben am Kreuz von Golgatha verlöschte. Dass der Schöpfer aller Welten, der Richter aller Geschehnisse seine Herrlichkeit beiseite legte und sich aus Liebe zu den Menschen so sehr demütigte, wird stets das Erstaunen und die Verehrung des Weltalls wachrufen. Wenn die Scharen der Erretteten auf ihren Erlöser sehen und die ewige Herrlichkeit des Vaters auf seinem Angesicht erblicken, wenn sie seinen Thron schauen, der von Ewigkeit zu Ewigkeit gegründet ist, und wissen, dass sein Reich kein Ende nehmen soll, brechen sie in den begeisterten Gesang aus: ‚Würdig, würdig ist das Lamm, das erwürgt wurde und uns mit Gott versöhnt hat durch sein köstliches Blut.‘“ – *Der große Kampf*, S. 650. 651. □

IN DER SCHWEBE: DEIN FALL VOR GERICHT

(Teil 1 von 3)

von Jeffrey Wiktorowski

Die Mehrheit des Christentums spricht von einem Gericht, das stattfinden wird. Viele haben Kindheitserinnerungen von Menschen, die vom „großen Tag des Gerichts“ sprachen, und es wird oftmals angenommen, dass dieses Gericht stattfindet, wenn jemand stirbt. Ist es das, was die Bibel uns lehrt? Gibt es in der Tat ein Gericht? Wenn ja, wer wird gerichtet? Warum werden sie gerichtet? Wann findet dieses Gericht statt?

Das Gericht wurde schon in der Zeit Henochs, des Siebten nach Adam, erwähnt (*Judas 14. 15*). Paulus sprach vom Gericht als Teil des Glaubens an Christus, als er vor Felix, dem Römischen Landpfleger Judäas zeugte (*Apostelgeschichte 24, 24. 25*). Unser Herr und Heiland sprach auch vom Gericht, manchmal nicht direkt, sondern in Gleichnissen. Es gibt drei Gleichnisse, die bei der Betrachtung dieses Themas von äußerster Wichtigkeit sind.

In dieser Serie von Artikeln werden wir jedes Gleichnis und seine Verbindung zum Untersuchungsgericht betrachten.

Das Hochzeitsmahl

Das erste Gleichnis, das sich mit diesem Thema beschäftigt, ist das Gleichnis vom Hochzeitsmahl, das

wir in Matthäus 22, 1-14 finden.

„Und Jesus antwortete und redete abermals durch Gleichnisse zu ihnen und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte. Und sandte seine Knechte aus, dass sie die Gäste zur Hochzeit riefen; und sie wollten nicht kommen.“

In diesem Gleichnis findet die Hochzeit eines Königssohns statt und der König möchte Gäste zum Hochzeitsmahl einladen. Er befiehlt seinen Dienern, die eingeladenen Gäste

zu rufen, und sie wollten nicht kommen. Wieder lud er sie ein, und sie ignorierten seine Einladung und wandten sich wieder ihren Geschäften zu. Ein kleiner Teil von ihnen wird wütend über das ständige Drängen und bringt die Boten um. Der König ist außer sich und sendet seine Armee, um diese Schuldigen zu vernichten und ihre Stadt zu verbrennen.

Dann erklärt der König, dass jene, die einmal eingeladen waren, nicht wert sind, der Hochzeit beizuwohnen. Die Einladung wird dann einer Klasse gegeben, welche sie schätzen und dem Ruf freudig folgen wird.

Viele nehmen sie an und der Hochzeitssaal ist voller Gäste. Nachdem sie alle versammelt sind, kommt der König und untersucht sie, um zu sehen, ob sie alle ein Hochzeitskleid anhaben. Damals war es der Brauch, für jeden Gast ein besonderes Kleid bereitzustellen, das bei der Hochzeitsfeier getragen wurde. Es war eine Beleidigung, wenn jemand ohne dieses Kleid vor den Gastgeber trat.

Im Gleichnis kommt der König und erkennt, dass ein Gast ohne das Hochzeitskleid erschienen ist. Wegen dieser Beleidigung gebietet der König seinen Dienern, diesen undankbaren Gast zu binden und ihn in die Dunkelheit hinauszuerwerfen (*Matthäus 22, 13*).

Der Ruf an die Auserwählten

Christus leitet dieses Gleichnis mit den Worten ein: „Das Himmelreich ist gleich...“ (*Matthäus 22, 2*). Dadurch sehen wir, dass das Himmelreich durch dieses Gleichnis dargestellt wird.

In diesem Gleichnis stellt der König Gott den Vater und der Sohn Jesus dar. Gott hatte das jüdische Volk schon Jahrhunderte vor Golgatha gerufen, aber sie kamen nicht. Nach der Kreuzigung ließ Gott immer noch zwei Rufe an sie ergehen.

Die Einladung zum Fest wurde ihnen zuerst von den zwölf Jüngern Jesu und danach von den Siebzig gegeben, die verkündeten, dass das Himmelreich Gottes nahe war. Dieser Aufruf wurde aber nicht befolgt. Dann wurden die Diener mit der Botschaft hinausgesandt: „Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet – kommt zur Hochzeit.“ Diese Botschaft wurde der jüdischen Nation nach der Kreuzigung Christi gebracht. Dieses angeblich besondere Volk Gottes lehnte nicht nur das Evangelium, sondern auch die angebotene Erlösung ab. Außerdem wandten sie sich gegen die Botschafter und verfolgten sie. Männer und Frauen wurden ins Gefängnis geworfen, und einige Botschafter des Herrn, wie Stephanus und Jakobus, wurden getötet.

Sie wandten sich an eine andere Klasse

Als Resultat dieser Ablehnung der Einladung wurde die Stadt Jerusalem im Jahre 70 n. Chr. vernichtet. „So besiegelten die Israeliten ihre Ablehnung der Gnade Gottes; das Ergebnis hatte Christus bereits im Gleichnis vorausgesagt: ‚Der König ... schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an.‘ Die Vollstreckung des so angedeuteten Urteils über die Juden blieb nicht aus. Jerusalem wurde zerstört und das Volk zerstreut.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 221.

Nach der Steinigung des Stephanus (34 n. Chr.) ging ein dritter Ruf an die Heiden aus (*Apostelgeschichte 13, 46*), wie im Gleichnis vorhergesagt. „Darum gehet hin auf die Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte gingen

aus auf die Straßen und brachten zusammen, wen sie fanden" (*Matthäus 22, 9. 10*). „Es wurde eine recht gemischte Gesellschaft. Manchem bedeutete der Gastgeber nicht mehr als denjenigen, die vorher abgesehen hatten. Die Erstgeladenen hatten geglaubt, es sich nicht leisten zu können, weltliche Vorteile um des königlichen Mahles willen daranzugeben. Einige von denen, die später kamen, wollten mit ihrer Teilnahme nur sich selbst nützen. Sie wollten einmal gut speisen; den König zu ehren, daran dachten sie nicht.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 221. 222.

Die Untersuchung der Gäste

Nach dem Hochzeitsmahl der Gäste vom dritten Ruf kommt der König, um die Gäste zu untersuchen. „Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an" (*Matthäus 22, 11*).

„Die Prüfung der Festgäste durch den König versinnbildlicht ein Gericht. Die Gäste beim Evangeliumsfest sind die Menschen, die bekennen, Gott zu dienen, und deren Namen im Lebensbuch geschrieben stehen. Aber nicht alle, die sich als Christen ausgeben, sind wahre Jünger. Ehe die endgültige Belohnung ausgeteilt werden kann, muss festgestellt werden, wer wirklich würdig ist, am Erbe der Gerechten teilzuhaben. Diese Entscheidung muss vor dem zweiten Kommen Christi bereits getroffen sein; denn dann kommt er, ‚einem jeden zu geben, wie seine Werke sind‘, und sein Lohn ist mit ihm. (*Offenbarung 22,12*). Schon vor seiner Ankunft also werden Charakter und Werke eines jeden Menschen so sorgfältig geprüft sein, dass jedem Nachfolger Christi der Lohn nach Maßgabe seiner Werke zugeteilt werden kann.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 222.

„So werden auch an dem großen Tag der Endversöhnung und des Untersuchungsgerichts nur die Fälle des bekennenden Volkes Gottes in Betracht gezogen.“ – *Der große Kampf*, S. 480.

Die letzte Entscheidung, die im Heiligtum verkündet wird, beinhaltet „das Schicksal jedes Menschen“. – *Der große Kampf*, S. 491.

„Wenn die Arbeit des Untersuchungsgerichts abgeschlossen ist, wird das Schicksal eines jeden entschieden worden sein: Leben oder Tod.“ – *Sons and Daughters of God*, S. 355.

Das Hochzeitskleid

Die Gäste, die nicht zum Hochzeitsmahl hineingelassen wurden, trugen kein Hochzeitskleid. Was bedeutet das?

„Als der König hereinkam und sich die Gäste ansah, da trat ihr wirklicher Charakter klar zutage; denn jedem war ein hochzeitliches Kleid zur Verfügung gestellt worden, ein Geschenk des Königs. Die Geladenen, die es trugen, bezeugten damit ihrem Gastgeber ihre Hochachtung. Nun war da auch ein Mann, der sein gewöhnliches Alltagsgewand trug. Er hatte darauf verzichtet, sich in der geforderten Weise auf das Fest vorzubereiten und verschmähte das Kleid, das der König ihm unter hohen Kosten zur Verfügung stellte. Welch eine Beleidigung seines Herrn!“ – *Christi Gleichnisse*, S. 222.

Er hatte keine Antwort auf die Frage des Königs, warum er kein Hochzeitskleid anhatte. Er hatte sich selbst durch seine Handlung verdammt.

Die Gerechtigkeit Christi

Es werden nicht alle die sorgfältige Untersuchung des Gerichts bestehen, mit welcher entschieden wird, ob sie des Hochzeitfestes wert sind. Obwohl sie die Einladung in den Himmel haben, so haben viele doch die notwendige Vorbereitung versäumt.

Im Buch der Offenbarung werden diejenigen, die im Gericht angenommen wurden, mit weißen Kleidern beschrieben. „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ (*Offenbarung 3, 5*). Dieses weiße Kleid stellt die Gerechtigkeit Christi dar, welche die treuen Gläubigen angenommen haben und die zu ihrer eigenen Gerechtigkeit wird. „Und es ward ihr ge-

geben, sich anzutun mit reiner und schöner Leinwand“, „die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas“, „die köstliche Leinwand aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.“ (*Offenbarung 19, 8; Epheser 5, 27*).

„Die köstliche Leinwand aber“, erklärt die Schrift, „ist die Gerechtigkeit der Heiligen“ (*Offenbarung 19,8; Epheser 5,27*); denn die Gerechtigkeit Christi, sein in jeder Weise untadeliger Charakter, wird durch den Glauben all denen verliehen, die Jesus als ihren persönlichen Heiland annehmen.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 223.

Dieses hochzeitliche Kleid – Christi Gerechtigkeit in uns – wird uns dazu befähigen, beim Untersuchungsgericht vor Gott zu bestehen.

Christi Gerechtigkeit muss uns zuerst zugeschrieben werden, bevor sie uns verliehen werden kann. Paulus erklärt:

„Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiere in dem, dass er Sünde vergibt, welche bisher geblieben war unter göttlicher Geduld;... auf dass er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum.“ (*Römer 3, 23-26*).

Warum der „Glaube in seinem Blut“? Weil: „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.“ (*Hebräer 9, 22*).

Zugerechnete Gerechtigkeit ist Vergebung und geht Hand in Hand mit der verliehenen Gerechtigkeit, welche Christi Werk in uns ist.

Anspruch und Tauglichkeit

„Die Gerechtigkeit, die uns gerecht spricht, wird uns zugerechnet, die Gerechtigkeit dagegen, die uns heiligt, wird uns verliehen. Jene gibt uns Anspruch auf den Himmel, diese macht uns tauglich für ihn.“ – *The Faith I Live By*, S. 116.

Ein Bekenntnis zu Christus ist nicht ausreichend, wir müssen sein Leben leben.

Indem wir Christi Versöhnungsopfer für uns annehmen, erhalten wir Anspruch auf den Himmel. Wir benötigen aber auch die Gegenwart Christi in unseren Herzen und unserem Leben für das Werk der Heiligung. Ohne sie werden wir niemals für den Himmel tauglich sein (*Hebräer 12, 14*).

„Erinnert alle, die bekennliche Christen sind, dass ein bloßes Bekenntnis sie nicht retten wird. Das Leben, das nur Christus geben kann, wird unter der Bedingung des Gehorsams gegeben. Das ist ein Gehorsam, der den ganzen Menschen umfasst – Geist, Herz, Seele und Kraft. Das ist wahre Heiligung. ‚Tue das, so wirst du leben,‘ ist die einzig wahre Definition von Heiligung.“ – *The Signs of the Times*, 2. August 1899.

Die Braut

Im Gleichnis der zehn Jungfrauen bezieht sich das Kommen des Bräutigams auf die Erfahrung im Jahre 1844, als Christus für das Untersuchungsgericht das Allerheiligste betrat (*GK 428*). „Demnach stellt offenbar die Braut die heilige Stadt dar“ (*GK 428*), die Hauptstadt des Königreiches.

Wieder gibt uns das Buch der Offenbarung die Antwort auf diese Frage: „Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann.“ (*Offenbarung 21, 2*.)

Die Hochzeit

Wann findet die Hochzeit statt? Im 7. Kapitel des Buches Daniel lesen wir, dass das Gericht zuerst stattfindet (*Verse 9 und 10*), und dann empfängt Christus das Königreich (*Verse 13 und 14*).

„Zur vermuteten Zeit kam der Bräutigam, aber nicht, wie sein Volk erwartete, auf die Erde, sondern zum Alten im Himmel, zur Hochzeit, zur Übernahme seines Reiches...“

Und alle, die durch das Zeugnis der Heiligen Schrift dieselben Wahrheiten annehmen und Christus im Glauben folgen, wenn er vor Gott tritt, das letzte Werk der Fürsprache zu vollziehen, um bei dessen Abschluss sein Reich zu empfangen,

werden als solche dargestellt, die zur Hochzeit hineingehen.“ – *Der große Kampf*, S. 429.

Nach seiner symbolischen Hochzeit und nachdem er am Ende des Untersuchungsgerichts das Königreich empfangen hat, wird Christus zurückkehren, um all jene zu empfangen, welche die nötige Tauglichkeit für das Himmelreich erlangt haben.

Nicht bei der Hochzeit anwesend

Die Gäste sind zum Hochzeitsmahl eingeladen und nicht zur eigentlichen Hochzeit. Diese Feier findet statt, nachdem Christus sein Königreich empfangen hat. Er sagte zu seinen Jüngern: „Und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf dass, wenn er kommt und anklopft, sie ihm alsbald auf tun.“ (*Lukas 12, 36*.)

Die Geladenen zum Hochzeitsmahl sind gesegnet (*Offenbarung 19, 9*), weil sie als Bürger des Neuen Königreiches Christi angenommen wurden.

Das Gleichnis der Zehn Jungfrauen bezieht sich also auf das tatsächliche Kommen Christi in den Wolken des Himmels. „Dann holt der Bräutigam die Braut vom Hause ihres Vaters ab und führt sie in das seine.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 294.

Auf die gleiche Weise wird Christus nach dem Ende der Gnadenzeit kommen, um seine Braut zu empfangen.

„Dieselbe Macht, die Christus von den Toten auferweckte, wird seine Gemeinde auferwecken und sie als seine Braut mit Christus über alle Fürstentümer und Gewalten wie über alle Namen rühmen.“ – *Ausgewählte Botschaften*, Band 1, S. 305.

„Die Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde ist sehr innig und heilig: er verkörpert den Bräutigam und sie die Braut, er das Haupt und sie den Leib.“ – *Erziehung*, S. 246.

In dieser zweiten Auslegung des Gleichnisses ist das Neue Jerusalem nicht die Braut, sondern das Heim des Bräutigams.

Gottes Kinder sollen „auf diese

Weise gleichzeitig Gott verherrlichen und den Pfad zum Haus des Bräutigams, zur Stadt Gottes, zum Hochzeitsmahl des Lammes erhehlen.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 299.

Eine Zeit des Nachdenkens

„In dem Gleichnis in Matthäus 22 wird das gleiche Bild von der Hochzeit angewandt, und es wird deutlich gezeigt, dass das Untersuchungsgericht vor der Hochzeit stattfindet. Vor der Hochzeit ging der König hinein, um zu sehen, (*Matthäus 22, 11*) ob alle Gäste mit dem hochzeitlichen Kleid, dem fleckenlosen Gewand, dem Charakter, der gewaschen und hell gemacht ist ‚im Blut des Lammes‘, (*Offenbarung 7, 14*) angetan waren. Wer nicht mit einem solchen Gewand bekleidet ist, wird hinausgeworfen werden, aber alle, die bei der Prüfung in einem hochzeitlichen Kleid angetroffen werden, wird Gott annehmen und für würdig erachten, einen Anteil an seinem Reich und einen Sitz auf seinem Thron zu haben. Diese Charakterprüfung, die Entscheidung, wer für das Reich Gottes bereit ist, bedeutet das Untersuchungsgericht, das Schlusswerk im himmlischen Heiligtum.“ – *Der große Kampf*, S. 429. 430.

„Neben den Namen aller, welche die Sünde aufrichtig bereut und durch den Glauben das Blut Christi als ihr Sühnopfer angenommen haben, steht in den Büchern des Himmels das Wort „Vergebung“. Da sie Teilhaber der Gerechtigkeit Christi geworden sind und ihre Charaktere mit dem Gesetz Gottes übereinstimmen, werden ihre Sünden ausgelöscht; sie selbst aber werden des ewigen Lebens für würdig befunden.“ – *Faith I Live By*, S. 212.

Liebe(r) Leser(in), hast Du Dich zu Christus bekannt, nur um zu finden, dass Du den Anspruch auf den Himmel hast, aber nicht die Tauglichkeit? Lasst uns daran denken, dass die Untersuchung jeden Tag vorangeht. Jeder Gedanke und jede Handlung werden untersucht werden. Mögen wir die notwendige Vorbereitung nicht versäumen, um ein Teil des Neuen Jerusalems zu sein und am Hochzeitsmahl des Lammes teilzunehmen. □



Was? Sand im Getriebe?

von A. Balbach

In Plutarchs „Leben“ gibt es eine Allegorie, in der aktive Teile des Körpers – wie die Hände, Ellenbogen und Füße – entschieden, den Magen loszuwerden, weil er nur verzehrt, nichts produziert und daher nutzlos ist. Also töteten sie den Magen und starben als Folge davon selber. Das war eine der Lieblingsfabeln der politischen Philosophen, die in den Tagen Plutarchs lebten (Griechischer Biograph und Schriftsteller, lebte ungefähr 46 n. Chr. – 120 n. Chr.). Die menschliche Gesellschaft wurde oftmals mit dem menschlichen Körper verglichen. Man verstand, dass jedem Körperteil eine bestimmte Funktion gegeben wurde, und dass sie alle miteinander verbunden und voneinander abhängig sind.

Apostel Paulus, der imstande war, griechische Autoren zu zitieren, wenn er mit Griechen sprach (*Apostelgeschichte 17, 28*), kannte diese Geschichte vermutlich. Indem er die Gemeinde, Christi geistlichen Körper, mit einem menschlichen Lebewesen verglich, betonte der Apostel die Abhängigkeit der Glieder voneinander. Obwohl wir alle mit verschiedenen Talenten und Verantwortlichkeiten betraut sind, bilden wir doch einen Körper. Dies sind seine Worte:

„Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an

dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung tut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße und macht, dass der Leib wächst zu seiner selbst Besserung, und das alles in der Liebe.“ (*Epheser 4, 15. 16.*)

In dieser symbolischen Darstellung gibt es keinen Raum für Selbsterhöhung, Neid um die Talente des anderen oder Vernachlässigung unserer eigenen Fähigkeiten. Durch die Anwesenheit des Heiligen Geistes herrscht eine vollkommene Einigkeit in Unterschiedlichkeit. Paulus erklärt: „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt.“ (*1. Korinther 12, 13.*)

Wie die normale Funktion einer Maschine von der Ölung abhängt, so hängt die vollkommene Funktion des geistlichen Körpers Christi von der Gegenwart des Geistes Gottes ab. Wenn jedes Glied erlaubt, vom Heiligen Geist geführt zu werden, werden alle ihre Stellung in der Gemeinde erkennen und freudig ihre Pflichten und Verantwortungen erfüllen. So, und nur so, wird die Tür vor Verwirrung und Unordnung verschlossen werden.

Wenn es jedoch Sand im Getriebe gibt, kann sie nicht ruhig funktionieren. Könnte es sein, dass jemand unter uns Sand anstatt eines Öls verwendet? Das möchte ich in diesem Artikel betrachten, indem ich die Sorge des Apostel Paulus mit euch teile. Er schrieb:

„Aber Gott hat den Leib also vermengt und dem dürftigen Glied am meisten Ehre gegeben, auf dass nicht eine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder füreinander gleich sorgen.“ (*1. Korinther 12, 24. 25.*)

Lasst uns jetzt die genauen Funktionen der verschiedenen Teile des geistlichen Körpers betrachten. Wir werden dabei auch sehen, wie bestimmte Organe durch den Mangel

an Zusammenarbeit, durch das Einmischen eines anderen oder durch Fehlfunktionen krank werden und dabei das ganze System belasten.

Das Haupt

Christus ist das Haupt der Gemeinde (*Epheser 4, 15; Kolosser 1, 18; 2, 19*). Trotzdem haben Männer, die nach einer königlichen Macht streben (s. *Zeugnisse*, Band 8, S. 236), Männer, die über Gottes Erbteil herrschen wollen (s. *Zeugnisse für Prediger*, S. 240), Männer, die vom Geist des Romanismus beherrscht werden (s. *Zeugnisse für Prediger*, S. 313) von Zeit zu Zeit in der Geschichte des Volkes Gottes versucht, den Platz Christi in der Verwaltung der Gemeinde einzunehmen. Lasst uns die Warnung beherzigen:

„Gott gab in seinem Wort keinerlei Hinweise, dass er irgendeinen Menschen zum Oberhaupt der Gemeinde bestimmt hätte.“ – *Der große Kampf*, S. 50.

Das Herz

Das Herz, welches den Mittelpunkt (oder die Zentrale) des Werkes Gottes auf Erden darstellt, ist ständig Angriffen von zwei Seiten ausgesetzt:

„Wenn das Herz des Werkes verdorben ist, dann wird die ganze Gemeinde in ihren verschiedenen Abteilungen und Interessen über das Angesicht der Erde zerstreut und leidet unter den Folgen. Satans Hauptangriff richtet sich auf die Zentrale unseres Glaubens. Er scheut keine Mühe, die Männer in verantwortlichen Stellungen zu verderben.“ – *Zeugnisse für die Gemeinde*, Band 4, S. 231.

Wenn der Feind das Herz nicht verderben kann, benutzt er eine andere Methode:

„Es ist Satans Werk, das Volk Gottes zu entmutigen und in seinem Glauben wankend zu machen. Auf jede Art und Weise versucht er, die Stellung, den Glauben und die Pläne derjenigen, denen Gott eine besondere Verantwortung auferlegt

hat und die sie mit Eifer zu erfüllen trachten, unbemerkt in Zweifel zu ziehen und fragwürdig zu machen... [mit] geäußerten verborgenen Zweifeln derer, die sich für berechtigt halten, am Tun der Diener Gottes Fehler zu entdecken... Sie sind scheinbar demütige Menschen, aber sie täuschen sich und andere... Obwohl sie behaupten, Gottes Werk zu tun, helfen sie in Wirklichkeit dem Feind.“ – *Zeugnisse für die Gemeinde*, Band 5, S. 286.

Einige dieser Menschen tun angeblich das Werk von Martin Luther, John Wesley oder von Jones und Waggoner. Sie mögen in ihrer Anmaßung sogar aufrichtig sein. Die Bibel spricht oftmals vom Herzen einer Person und meint damit den Verstand oder die ganze emotionale Natur. In diesem Sinn kann das Herz eines Menschen Folgendes sein: wohl (*Richter 18, 20*), erfreut (*Sprüche 15, 13*), verständig (*Sprüche 8, 5*), weise (*Sprüche 11, 29*), gütig (*Sprüche 14, 30*), sanftmütig und demütig (*Matthäus 11, 29*), gut (*Lukas 8, 15*) oder ganz mit dem Herrn (*1. Könige 11, 4*). Solch ein Herz ist ein Segen für die Einzelperson sowie eine Stütze für die Gemeinde und eine Ehre für den Namen Gottes. Das Herz eines Menschen kann auch anders sein: uneinig (*Psalms 12, 3; Jakobus 1, 8*) unbeständig; (*Hiob 36, 13*) heuchlerisch, trotzig und verzagt (*Jeremia 17, 9*), stolz (*Sprüche 16, 5*), verkehrt (*Sprüche 17, 20*), böse (*Sprüche 26, 23*), tückisch (*Sprüche 12, 8*), unbeschritten (*Jeremia 9, 25*), verstockt und unbußfertig (*Römer 2, 5*). Mit solch einem Herzen ruiniert sich der Mensch selbst sowie auch andere, die sich in seinem Einflussbereich befinden.

Das Herz eines weisen Menschen neigt zum Rechten, und es ist natürlich für ihn, das Richtige zu tun. Das Herz eines törichten Menschen aber führt ihn oder sie zur Linken, und es ist natürlich für ihn, das Falsche zu tun. Das lesen wir in *Prediger 10, 2*.

Der Unterschied zwischen den zwei Arten von Herzen ist klar und

deutlich für Gott sichtbar, aber nicht für uns, da wir nur menschliche Wesen sind (*1. Samuel 16, 7*). Wir sind nicht imstande, Motive zu beurteilen. Darum hat der Teufel Erfolg, Unkraut in die Gemeinde zu bringen (*Matthäus 13, 24-29*). Wenn wir glauben, dass wir das Herz eines Menschen lesen können, werden wir ernsthafte Fehler machen. Der Unterschied zwischen den Früchten des Geistes und des Fleisches (*Galater 5, 19-23*) ist jedoch sichtbar für die Augen der Gemeinde (*Matthäus 7, 20*). Wenn das Unkraut seine Früchte zeigt, muss Matthäus 18, 15-17 angewandt werden.

Die Augen

Im symbolischen Sinn stehen die Augen für Unterscheidungsvermögen, für Gericht, für das, wodurch der Verstand erfasst.

Der Herr hat uns in seiner Gnade nicht nur Augen gegeben, sondern auch eine Salbe für unsere Augen (*Offenbarung 3, 18*). Wir müssen sie aber auftragen.

„Die Augensalbe ist jene Weisheit und Gnade, die uns befähigt, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und die Sünde hinter jeder Maske zu erkennen.“ – *Zeugnisse für die Gemeinde*, Band 4, S. 101.

Die Augensalbe wird nicht viel helfen, wenn wir nicht dem Beispiel Hiobs und Davids folgen: „Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen“ (*Hiob 31, 1*). „Ich nehme mir keine böse Sache vor“ (*Psalms 101, 3*).

Salomo, der mehr ein Philosoph als ein König war, schreibt: „dass dem Weisen seine Augen im Haupte stehen, aber die Narren in der Finsternis gehen“ (*Prediger 2, 14*). Mit anderen Worten wollte er sagen, dass ein weiser Mann sieht, wohin er geht, aber ein Narr sieht es nicht.

Es ist traurig, dass manche ein krankes geistliches Sehvermögen haben. Es gibt solche, die Augen haben, aber nicht zwischen Gut und Böse unterscheiden können (*Apostelgeschichte 28, 26; 2. Korinther 3, 14; 1. Johannes 2, 11; Offenbarung*

3, 17), weil sie dem Teufel erlaubt haben, ihr Verständnis und Unterscheidungsvermögen zu blenden (2. Korinther 4, 4; Matthäus 6, 23). Sie können nicht sehen, dass sie die Werte verwechseln. Von solchen sagt die Bibel:

„Weh denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen! Weh denen, die bei sich selbst weise sind und halten sich selbst für klug.“ (Jesaja 5, 20. 21.)

Manchmal wird eine solche Person eine Lupe nehmen und aus einem Maulwurfshügel einen Berg machen. Bei anderen Situationen wird sie ein Verkleinerungsglas nehmen und nur einen kleinen Maulwurfshügel sehen, wo ein großer Berg ist.

Manche von diesen geben sich vielleicht kleinlicher Kritik hin. Sie werden engstirnig, selbstsüchtig, anmaßend und nachtragend. Sie sehen mit Verachtung auf diejenigen herab, die nicht mit ihnen übereinstimmen. Sie mögen ihre Lieblingsopfer unter denen auswählen, die aufrichtigst versucht haben, sie von ihrem geistlichen Ruin zu retten. Einige dieser verblendeten Seelen denken, dass sie sich selbst aufbauen können, indem sie die leitenden Brüder erniedrigen, vor allem diejenigen, für die sie keine Sympathie besitzen. E. G. White warnte einen Bruder, der solch eine selbsttäuschende Gewohnheit entwickelt hatte:

„Deine religiöse Erfahrung ist sehr fehlerhaft. Du hast dich als Beobachter betätigt, der über das Zukurzkommen und die Fehler anderer wacht, und weil du Verkehrtheiten in ihnen siehst, hast du dich über sie erhoben... Du hast auf andere aufgepasst und über ihre Fehler und Verkehrtheiten gesprochen und dabei deine eigene Seele vernachlässigt... Dir steht ein großes und feierliches Werk bevor, dich selbst zu beherrschen und zu besänftigen...“ – *Zeugnisse für die Gemeinde, Bd. 2, S. 255. 256.*

Wer sich der Gewohnheit des

Kritisierens hingibt, schreibt E. G. White, wird nicht ins Königreich des Himmels zugelassen werden, weil solche auch an den Werken Gottes etwas auszusetzen hätten.

Aus Erfahrung können wir sagen, dass Kritiker immer einen Grund finden werden, ob wahr oder erfunden, um andere bei ihren kannibalischen Festen zu verzehren. (s. *Erziehung, S. 218.*) Sie erkennen nicht, dass ihre böartigen und unehrerbietigen Schlammkugeln auf sie zurückfallen, da die Menschen sehen können, dass sie „Fehler an sich haben, die in Gottes Augen viel schwerer wiegen“ (*Zeugnisse für die Gemeinde, Bd. 5, S. 43*), als diejenigen, die sie sich als Opfer ausgesucht haben. Kritik kommt aus einer Quelle – dem unbekehrten Herzen – welches voll ist von Selbstgefälligkeit, Selbstvertrauen, Selbsterfüllung und Selbsterhöhung. Es ist meist verbunden mit Narzismus oder Narzissimus, definiert als übertriebene Selbstbewunderung und Eigenliebe. Menschen, die ihr Ich zum Götzen machen und vernichtend von denen sprechen, denen sie nicht in die Augen sehen können, sollten an die Worte Jesu denken: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?“ (*Matthäus 7, 3.*)

Gott hat eure Augen aus einem Grund erleuchtet: „und erleuchtete Augen eures Verständnisses“ (*Epheser 1, 18*), in der Erwartung, dass wir in jedem Fall zwischen Wahrheit und Irrtum unterscheiden können. Er erwartet, dass wir das Richtige tun und das Verkehrte verdammen; er erwartet, dass wir unsere Verantwortung sehen, wenn er Wege und Türen vor uns öffnet. Er wird uns dafür verantwortlich machen, wie wir unsere Augen benutzen.

Die Zunge

„Tod und Leben steht in der Zunge Gewalt“ (*Sprüche 18, 21*).

Unter dem Einfluss des Heiligen Geistes ist die Zunge eine Macht zum Leben.

„Des Gerechten Mund ist ein Brunnen de Lebens“ (*Sprüche 10, 11*).

„Eine heilsame Zunge ist ein Baum des Lebens“ (*Sprüche 15, 4*).

„Die Zunge der Weisen ist heilsam“ (*Sprüche 12, 18*).

Eine Zunge unter der Kontrolle des Geistes Satans ist eine Macht zum Tode.

„Ein loser Mensch gräbt nach Unglück, und in seinem Maul brennt Feuer“ (*Sprüche 16, 27*).

„Ein verkehrter Mensch richtet Hader an, und ein Verleumder macht Freunde uneins.“ (*Sprüche 16, 28*.)

„Ein Böser achtet auf böse Mäuler, und ein Falscher gehorcht gern schädlichen Zungen.“ (*Sprüche 17, 4*.)

„Also ist die Zunge auch ein kleines Glied und richtet große Dinge an... Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern und befleckt den ganzen Leib und zündet an allen unsern Wandel... aber die Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Übel voll tödlichen Giftes.“ (*Jakobus 3, 5-8*.)

Pythagoras, ein griechischer Philosoph, der einige Jahrhunderte vor Christus lebte, schrieb:

„Eine Wunde, die von einer Zunge beigebracht wird, ist schlimmer als eine Wunde vom Schwert; die zweite wirkt sich nur auf den Körper aus, die erste aber auf den Geist.“

Die Chinesen haben folgendes Sprichwort: „Ein unglückliches Wort, das von einer törichten Zunge fällt, kann nicht einmal von einem Wagen und sechs Pferden zurückgebracht werden.“

Ein Japanisches Sprichwort sagt: Die Zunge ist nicht länger als 8 cm, kann aber einen 2m großen Mann umbringen.

Justin, einer der frühen christlichen Märtyrer, schrieb: „Wenn sie die Zunge untersuchen, finden Ärzte die Krankheiten des Körpers heraus und die Philosophen die Krankheiten des Geistes und Herzens.“

Francis Quarles, ein englischer Autor, warnt uns: „Das Herz eines To-

ren liegt ihm auf der Zunge, aber die Zunge eines weisen Mannes ist in seinem Herzen. Gib deshalb deiner Zunge nicht zuviel Freiheit, oder sie wird dich zum Gefangenen machen. Ein ungesprochenes Wort ist wie das Schwert in der Scheide – das deine. Wenn du dein Schwert ziehst, ist es in der Hand des anderen. Wenn du weise sein willst, sei so weise, deine Zunge zu halten."

König Solomon lehrte:

„Wer aber seine Lippen hält, ist klug.“ (*Sprüche 10, 19*).

„Lass deiner Worte wenig sein... wo viel Worte sind, da hört man den Narren.“ (*Prediger 5, 1. 2*).

„Ein Narr, wenn er schwiege, würde auch für weise gerechnet, und verständlich, wenn er das Maul hielte.“ (*Sprüche 17, 28*).

Daher: „Wenn du den Weg der Weisheit suchst, bedenke mit Sorgfalt fünf Dinge: von wem du sprichst, mit wem du sprichst, wie du sprichst, wann du sprichst und wo du sprichst“ (unbekannter Autor).

Die Nase

Die Nase ist unser Riechorgan. Leider ziehen es manche vor, sie zum Schornstein zu machen. Rauchen stört oftmals unsere Fähigkeit, richtig zu riechen, welches meist auch zu einer Unfähigkeit des Schmeckens führt.

Im ins Bildliche übertragenen Sinn wird das Wort „Nase“ oftmals für die Fähigkeit des Erkennens benutzt. Man sagt beispielsweise, dass ein Geschäftsmann eine Nase für mögliche Kunden haben muss, ein Reporter hat eine Nase für Neuigkeiten usw.

Durch unsere „geistliche Nase“ erkennen wir wohlriechende und üble „Gerüche“. Oftmals hören wir: „Ich führe ein langweiliges Leben, ganz ohne Geschmack.“ „Seine Rede war nicht mit Weisheit gewürzt.“ „Seine Vorschläge riechen nach indiskreter Neugier.“ Deshalb haben wir zwei Verantwortungen:

Unser Einfluss als bekennende Christen ist entweder ein süßer Geruch des Lebens zum Leben oder

ein abscheulicher Geruch des Todes zum Tode. Paulus schrieb:

„Gott offenbart den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten! Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi unter denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden: diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Und wer ist hierzu tüchtig?“ (*2. Korinther 2, 14-16*.)

Es ist ein Teil unserer Pflicht gegenüber unseren Geschwistern im Glauben, wenn sie die Früchte ihres Benehmens offenbaren, zwischen guten Gerüchen und schlechten Gerüchen zu unterscheiden, welche die Gemeinde alarmieren sollten. Paulus sagt:

„Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben, so jemand sich lässt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer oder ein Geiziger oder ein Abgöttischer oder ein Lästler oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit dem sollt ihr auch nicht essen.“ (*1. Korinther 5, 11*.)

Die Ohren

Einige Jahrhunderte vor Christus lebte unter den Griechen ein Philosoph mit dem Namen Diogenes, dessen Glaube an Einfachheit als Lebensstil ihn berühmt machte. Er betonte auch die Wichtigkeit, eine Balance zu haben zwischen Hören und Sprechen. Er lehrte folgendes:

„Wir haben zwei Ohren und nur eine Zunge, damit wir mehr hören und weniger sprechen.“

Der Apostel Jakobus lehrte in der Tat das Gleiche: „Darum, liebe Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell, zu hören, langsam aber, zu reden, und langsam zum Zorn.“ (*Jakobus 1, 19*.)

Ein italienisches Sprichwort sagt: „Vom Zuhören kommt Weisheit und vom Sprechen kommt Reue.“

Wir werden vom Zuhören nur Weisheit lernen, wenn wir wissen, was wir uns anhören.

Als das Radio zur Jahrhundertwende erfunden wurde, musste es

immer noch für den praktischen Gebrauch verbessert werden. Wenn man die ersten Radios anmachte, konnte man mehrere Stimmen gleichzeitig hören. Jetzt kann man die Stimme wählen, der man zuhören will. In unserem täglichen Leben versuchen uns verschiedene Stimmen mit einer Vielzahl von Botschaften – gut und schlecht – durch unsere Ohren zu erreichen. Daher müssen wir wählerisch und dabei weise sein, um das Gute auszuwählen. Auch wenn wir das Evangelium nicht durch und durch kennen, sollte unser Verstand mit einem Maß an Selbstrespekt ausreichen, um uns zu lehren, alle Arten von Unrat aus unserem Hörbereich zu entfernen, egal, ob in der Musik, dem Radio oder auch in Unterhaltungen mit weltlichen Verwandten oder Freunden. In diesem Sinn können wir von einem Bauern, oder besser, von seiner Kuh, etwas lernen:

„Mr. B.“ sagte ein Bauer zu seinem Freund, „komm her und schau, wie meine Kuh weiß, was sie tut. Ich habe ihr gerade eine Gabel voll Heu hingeworfen. Sieh sie dir jetzt an, wie sie die Stöckchen und das Unkraut zur Seite schiebt, das sie nicht fressen will, und frisst dann ihr rechtes Futter. Lasst uns eine Lektion von der Kuh lernen, damit wir wissen, wie wir ‚das Gute behalten‘ und das andere ablehnen.“

Es sagte einmal jemand, dass diejenigen, die ihre Ohren durch das Tragen von Ohrringen entwürdigen, den Eindruck hinterlassen, dass es ihnen niemals eingefallen sei, dass ihre Ohren ihnen zu einem anderen und viel wichtigeren Zweck gegeben wurden. Zuerst (und welch ein Vorrecht!) können sie das Wort Gottes hören. Christus sagte:

„Meine Schafe hören meine Stimme“ (*Johannes 10, 27*).

Daher: „Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht, wie in der Verbitterung geschah.“ (*Hebräer 3, 15*).

Matthew Henry, ein Bibelkommentator schrieb:

„Niemand ist so taub wie jene, die nicht hören wollen.“

Die Hände

In der Bibel wird das Wort „Hand“ mit verschiedenen Bedeutungen benutzt. Beispielsweise steht die „Hand“ und vor allem die „rechte Hand“ für Macht: 2. Mose 6, 1; 14, 8; Richter 15, 18; Psalm 60, 7.

Jemandem Wasser auf die Hände gießen, bedeutet, ihm zu dienen: 2. Könige 3, 11.

Seine Hände zu waschen bedeutet, keine Verantwortung für eine ungerechte Handlung zu übernehmen: 5. Mose 21, 6. 7; Matthäus 27, 24.

Seine Hand zu erheben ist eine Art des Schwörens: 1. Mose 14, 22.

Seine Hand zu erheben, wird auch als Haltung im Gebet verwendet: Psalm 63, 5; 1. Timotheus 2, 8.

Seine Hand gegen jemanden zu erheben, bedeutet, sich gegen ihn zu empören: 2. Samuel 20, 21.

Jemandem die Hand zu geben, bedeutet Freundschaft oder das Versprechen von Sicherheit oder das Schließen eines Bündnisses: 2. Könige 10, 15.

Jemandem unter seiner Rechten zu stehen, bedeutet, unter seinem Schutz zu stehen: Psalm 16, 8; 109, 31.

Das Handauflegen wird als Form der Einsegnung verstanden: Apostelgeschichte 6, 2; 1. Timotheus 1, 6; 1. Tim. 5, 22.

Die Hand an jemanden zu legen heißt böse Absichten zu hegen: Esther 3, 6; Matthäus 21, 46; Lukas 20, 19; 21, 12.

Mit unseren Händen drücken wir Absichten aus. Quintilian, ein Römischer Rhetoriker, der in den Tagen der Apostel lebte, schrieb:

„Andere Körperteile helfen dem Sprecher, aber die Hände sprechen selber. Mit ihnen bitten, versprechen, beschwören, entlassen, drohen, flehen und missbilligen wir. Wir drücken mit ihnen Furcht, Freude, Trauer, Zweifel, Zustimmung oder Reue aus, wir zeigen Zurückhaltung oder Überschwänglichkeit sowie

Zahlen und die Zeit.“

In der Illustration, die Paulus verwendet, stellen die Hände unsere Fähigkeit zu arbeiten dar. Lest Sprüche 10, 4; Prediger 9, 10; 1. Thessalonicher 4, 11. Gott hat uns Geschicklichkeit gegeben, um mit unserem Verstand und unseren Händen im Interesse unseres eigenen Wohlstandes und dem Wohlstand unserer Familie sowie für den Fortschritt der Gemeinde und der Nation zu arbeiten. George B. Cortelyou, ein U. S. Kabinettsdiener, sagte:

„Das größte Vermögen einer Nation ist der Geist ihrer Menschen (der Wille zum Gewinn und der Mut zum Arbeiten), und die größte Gefahr, die einer Nation drohen kann, ist der Zusammenbruch des Geistes – der Wille zum Gewinn und der Mut zum Arbeiten.“

Arbeit ist kein Fluch, sie ist ein Segen. Sie ist das Vorrecht jedes aufrichtigen und intelligenten Geistes, ein Weg zur Reife und gemäß Calvin Coolidge der Maßstab einer Zivilisation. Es gibt Millionen von Menschen, die arbeitslos sind, nicht weil sie nicht arbeiten können, sondern weil sie nicht arbeiten wollen. Von solchen Einzelnen schreibt der Apostel Paulus:

„So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Denn wir hören, dass etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz.“ (2. Thessalonicher 3, 10. 11.) In jedem Land gibt es eine Großzahl derer, die denken, dass sie leicht zu Geld kommen sollten, auch durch unehrliche Methoden oder durch Saugen wie ein Blutegel. Anstatt ehrlich zu arbeiten und denen zu helfen, die in echter Not sind, versuchen sie, soviel Gewinn wie möglich aus anderen zu ziehen (z. B. Geld leihen ohne es zurückzuzahlen). Solche Hände mögen nur für eines gut sein – Handschellen.

Die Bibel sagt jedem einzelnen von uns: „Ihr aber, liebe Brüder, werdet nicht verdrossen, Gutes zu tun.“ (2. Thessalonicher 3, 13.)

Die Füße

Das Wort „Füße“ wird in der Bibel oftmals verwendet, um Position, Rang, Einstellung, Seelenzustand, Gefühlszustand und geistigen Zustand zu beschreiben, z. B. Psalm 40, 3; 56, 14; 73, 2; 116, 8; 119, 59. 101, 105; Sprüche 1, 16; 6, 18; 19, 2; 29, 5; Jeremia 13, 16; 18, 22. In diesem Zusammenhang weist der Apostel Paulus auf die Pflicht jedes wahren Christen hin: „Tut gewisse Tritte mit euren Füßen, dass nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde“ (Hebräer 12, 13).

Auch in den besten Tagen der Gemeinde liefen nicht alle Glieder den geraden Weg. Es gab jene, die hinkten oder unordentlich liefen (2. Thessalonicher 3, 6. 11). Wie konnten diese geheilt werden? Durch Kritik? Nein. Durch Nachahmen, einer billigen Form des Schmeichelns? Nein. Durch Gesetze? Nein. Gesetze bekehren die Seele nicht. Es gab und gibt nur einen rechten Weg, um diesen Seelen zu helfen: Diejenigen, die fest stehen, müssen ein gutes Beispiel für ihre schwachen Brüder und Schwestern sein, die auf ihren Füßen schwanken.

Es gab einen Prediger, der immer den gleichen Aufruf an alle ergehen ließ, die aus irgendeinem Grund nicht mehr regelmäßig in die Gemeinde kamen. Er sagte immer mechanisch: „Komm, Bruder, komm. Es gibt immer Platz für einen mehr.“ Eines Tages sagte er zu einem Mann: „Bruder, ich habe dich schon eine Zeit lang nicht in der Gemeinde gesehen. Was ist geschehen?“ „Oh“, sagte der Mann, „ich bleibe lieber zuhause, weil die Gemeinde voll von Heuchlern ist.“ Die sofortige Antwort des Predigers war: „Komm, Bruder, komm. Es gibt immer Platz für einen mehr.“

Diese Geschichte sagt nicht, dass diejenigen, die fehlen, Heuchler sind. Statt dessen lenkt es ihre Aufmerksamkeit auf ihre Verpflichtung, die auf Hebräer 12, 13 basiert.

Wenn wir willig sind, „gewisse Tritte“ mit unseren Füßen zu tun, werden wir imstande sein, denen zu helfen, die geistlich hinken, und es wird weniger Sand im Getriebe sein. □



Foto oben:
Familienseminar, Oktober 2005



Foto links:
Die Missionsschüler mit Br. Devai,
Br. Volpp, Br. Silva, Br. Jaksić, Br. Nasui



Mission in Essen



Mission in Frankfurt/M



Mission in Köln

Sie bekommen den **Herold der Reformation** noch nicht regelmäßig? Oder Sie ziehen um?
Dann schicken Sie uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

(Bitte senden an:)

Wegbereiter-Verlag
Schloss Lindach

D-73527 Schwäbisch Gmünd

(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)

Ich/Wir möchte(n) den *Herold der Reformation* ab Quartal ___/2006 beziehen.

Meine/unsere Adresse hat sich geändert. Sie lautet jetzt wie folgt:

Name, Vorname

Straße + Nr.:

PLZ + Ort:

Telefon-Nr.: *(für eventuelle Rückfragen)*



Ausflug am Rhein, anlässlich der Jugendfreizeit in Flörsheim, 4. - 6. November 2005



Konferenz bei Paris, Frankreich, vom 11. - 13. November 2005